

Teil 1 | **Die Welt – kurz vor der Zukunft**
1.4 Die Migration

Deutschland, so steht zu vermuten, hat die Konsequenzen seiner grosszügigen Willkommengeste nicht zu Ende gedacht. Als die Migration nach Deutschland zunahm, hat die politische Reaktion darauf kaum der sorgfältigen Planung entsprochen, die man von einer gut verwalteten Gesellschaft wie der deutschen erwartet. (293)

Noch gravierender ist freilich, dass ein erheblicher Teil der syrischen Elite für immer nach Europa emigriert ist. Unabsichtlich hat die deutsche Regierung Syrien ausgerechnet jene Menschen entzogen, die es am meisten brauchen wird, um seine Wirtschaft und Gesellschaft wieder aufzubauen. (294)²⁰⁶

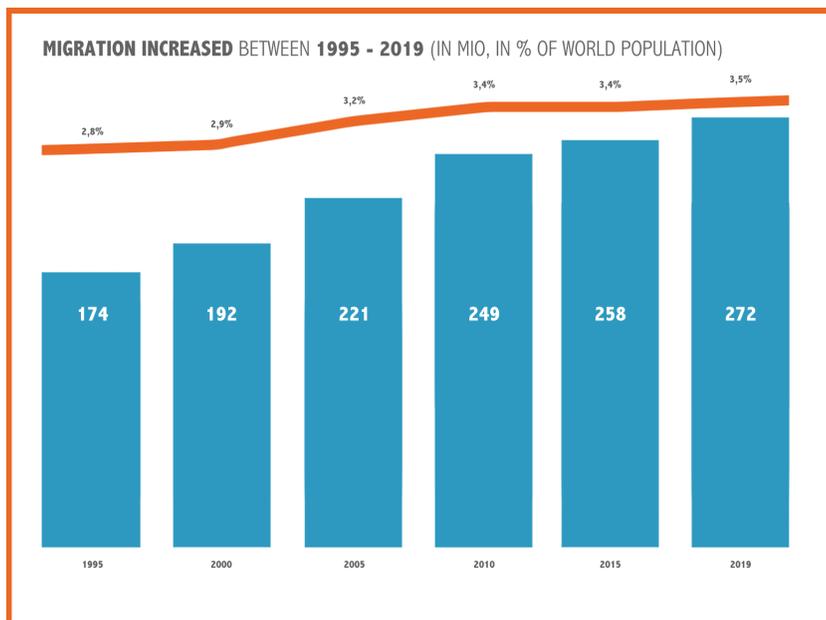
Paul Collier [2016]

Die politische Diskussion um das Thema Migration findet in einem vergifteten Umfeld statt; sie reicht von der Willkommens- bis hin zur Leitkultur, von der Greencard bis zu den Ankerzentren, von Katja Kipping bis Björn Höcke. In fast allen ihren Aspekten ist diese Diskussion falsch, falsch in ihrer Hysterie, falsch im Umgang mit den Sachverhalten, falsch in der Vermischung distinkter Themen – nicht selten verlogen, oft bigott und gern auf Showcases – aber selten auf Fakten gestützt. Weltanschauungen, lauter als die Fakten.

Diese Diskussion will ich nicht fortführen und stattdessen versuchen, einen eigenen Pfad durch das verminten Gelände zu verlegen.

.....
206 Paul Collier, „Exodus – warum wir Einwanderung neu regeln müssen“, München 2014, 2016

Abb 071



Die beiden Eingangszitate von Paul Collier weisen auf zwei zentrale Sachverhalte hin: Im Umgang mit der Migration, erstens, zeigen sich die Zielländer in erschreckender Weise unvorbereitet und sogar noch nach „der Konsolidierung“ in der „Bewältigungsarbeit“ eines gegebenen Sachstandes unfähig und sogar unwillig, das Phänomen auf der Höhe der *eigentlich* bestehenden administrativen Kompetenz zu behandeln. Unwille und Unfähigkeit resultieren, zweitens, zu einem erheblichen Teil aus der intellektuellen Insuffizienz – in der Analyse – und der vorsätzlichen Polarisierung und Instrumentalisierung – in der politischen Diskussion der westlichen Medien-Gesellschaften²⁰⁷. Ich beginne mit einer

Bestandsaufnahme

In 1995 – so der World Migration Report 2020 (Abb 71²⁰⁸) lebten ungefähr 174 Millionen Menschen nicht in ihren Heimat- oder Geburtsländern. In 2019 waren es 272 Millionen. Migration ist zugleich ein Phänomen von ausserordentlicher Dynamik und auch Unschärfe: Der UNHCR weist aus, dass es Ende 2018 rund 75 Millionen „persons of concern“ (~„Betroffene“) gegeben hat, von denen rund 42 Mil-

207 Speziell an der Mediengesellschaft – und keinesweg nur im Thema Migration – kristallisieren meine zentralen Kritikpunkte in Sachen politischer Öffentlichkeit, die ich im zweiten Teil ausführlicher behandle.

208 https://publications.iom.int/system/files/pdf/wmr_2020.pdf; abgerufen am 13-II-2020

Abb 072

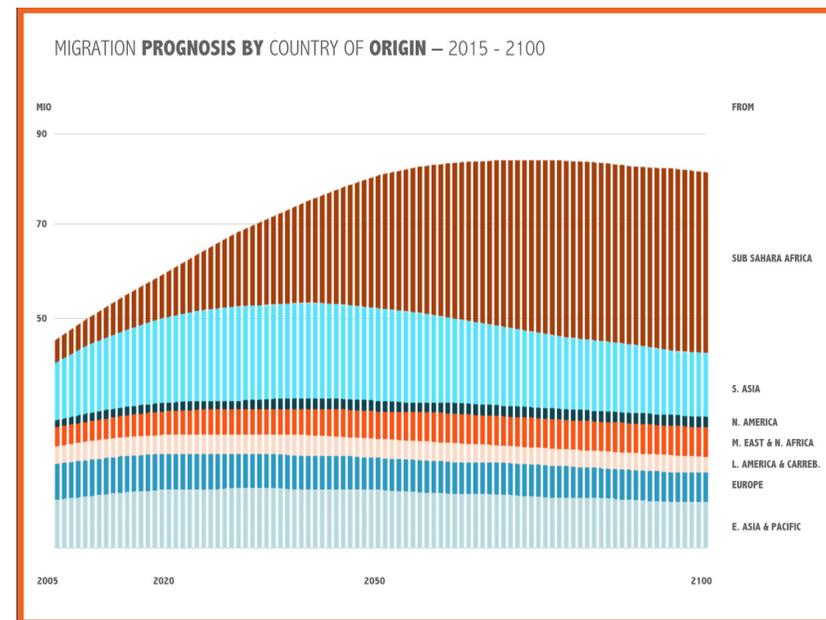


Abb 52

lionen „IDP“ (Internally Displaced Persons, platt übersetzt: Binnenvertriebene), rund 20 Millionen Flüchtlinge waren und 3,5 Mio um Asyl nachgesucht haben. Weitere 3 Mio waren Rückkehrer, 3 Mio Staatenlose und fast 4 Mio „Sonstige“.²⁰⁹

Die Tatsache, dass diese Zahlen alljährlich erhoben werden, drückt aus, dass „Migrationsbewegungen“ andauern; also ein mehrheitlicher Grundstock an Menschen, die – sagen wir – in 2015 zu den Flüchtlingen, Vertriebenen oder einer der anderen Kategorien gezählt wurden, in 2016 wieder gezählt wurden – entweder, weil sie *immer noch unterwegs* oder *ihre Lebensumstände immer noch nicht konsolidiert* waren. Man kann die jährlichen Zahlen nicht einfach aufaddieren. Die Tatsache, dass die Gesamtheit der „persons of concern“ anwächst, gibt Auskunft darüber, dass jedenfalls sehr viel mehr Menschen sich gezwungen sehen/entschieden haben, Ihre Heimat zu verlassen, als solche, für die die Migration *zu Ende gegangen ist*, was immer das bedeuten mag, ... auch das Zurückkehren ist schwer!

Diese Migrationsbewegungen werden zunehmen (Abb 72²¹⁰). Die Weltbank prognostiziert:

209 http://popstats.unhcr.org/en/overview#_ga=1.1490737.1410439585.1452783218; abgerufen am 16-II-2020

210 https://www.knomad.org/sites/default/files/2020-02/KNOMAD_Paper_MigrationProjectionsTheEconomicCase%20_TBuettnner_RMunez.pdf; S.20; abgerufen am 15-II-2020

„In sum, the projections suggest that between 2015 and 2100, a total of 1.3 billion (in the transition model) or 1.1 billion (constant migration rate) moves could occur.“²¹¹

Die Unterscheidung „transition model“ vs. „constant migration rate“ mag dabei ein wenig akademisch anmuten und angesichts einer so langfristigen Prognose auch fragwürdig erscheinen. Grundsätzlich jedoch sprechen sowohl der Migrationsverlauf in der Vergangenheit wie auch die erkenn- und erwartbare Entwicklung von Migrationsauslösern dafür, dass anwachsende Migrationsbewegungen wahrscheinlich sind.

Nicht Gegenstand dieser Prognosen sind „Ereignisse“ – wie beispielhaft der Syrienkrieg, der in unabsehbar kurzer Zeit mehr als sechs Mio Menschen zur Flucht veranlasste. Die krisenhafte Gesamtentwicklung jedoch, wie sie aus den vorangegangenen Kapiteln sowie den von daher induzierten Konflikten abgeleitet werden muss, rückt solche „Ereignisse“ aus der blossen Möglich- in die Wahrscheinlichkeit – mit möglichen und/oder wahrscheinlichen weiteren „peaks“ auf dem Zeitstrahl.

Ich bleibe zunächst in der globalen Perspektive; sie hält Überraschungen bereit. Nicht überraschend ist, dass die überwiegende Mehrheit aller Bewegungen – wenn nicht lokale, so aber doch – regionale Erscheinungen sind. Was immer der Anlass, die Mehrheit der Menschen, die sich zur Flucht genötigt oder der Vertreibung ausgesetzt sieht oder vor „sonstigen Sachverhalten“ das Weite sucht, hofft auf eine rasche Rückkehr und bleibt möglichst *in der Nähe*. Diese *Nähe* liegt auch deshalb nahe, weil Strecken überwunden werden müssen – in aller Regel: zu Fuss! – und da ist weniger besser.

Neben den pragmatischen Motiven der Migranten selbst macht Paul Collier – im Eingangszitat oben – auf gesamtgesellschaftliche, sagen wir Meta-Erwägungen aufmerksam: je weiter die Migration vom Ursprungsland wegführt – nicht zu vergessen: je „erfolgreicher“ das Leben in der Migration erscheint –, desto grösser werden die Hürden für eine Rückkehr – und desto nachhaltiger wird der Workforce- und Brain-Drain, der daraus resultiert.

²¹¹ https://www.knomad.org/sites/default/files/2020-02/KNOMAD_Paper_MigrationProjectionsTheEconomicCase%20_TBuettnner_RMunez.pdf; S. 19; abgerufen am 16-II-2020

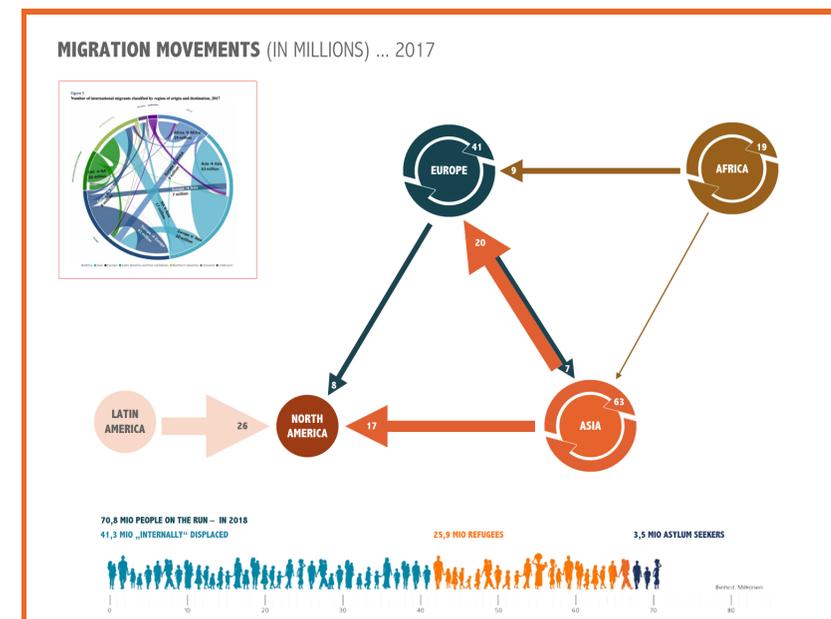


Abb 073

Pro domo?

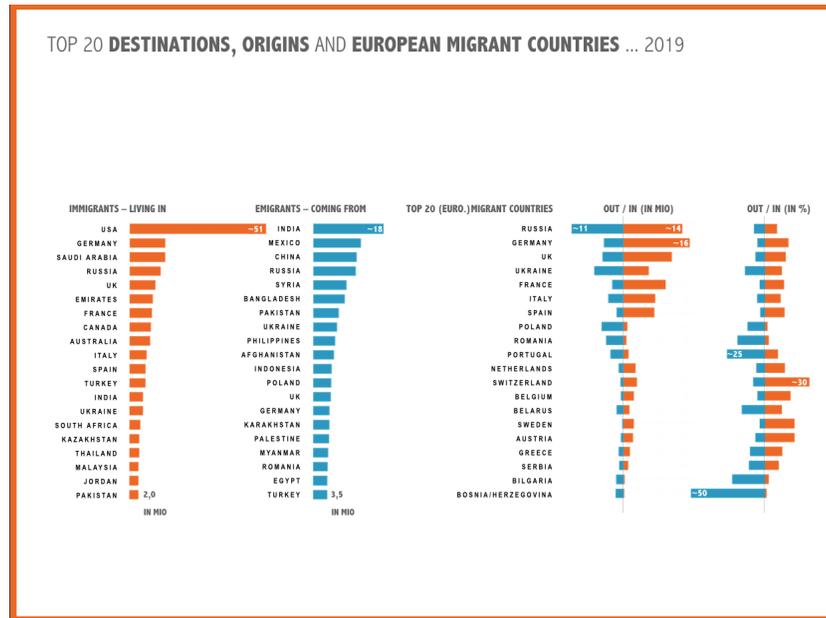
Dem Argument mag einem kritisch gesonnenen Beobachter ein Geschmäcke anhaften: hinter dem Rücken einer wohlmeinenden Analyse könnte sich auch bewusste oder eher noch unbewusste Abwehrhaltung verstecken, die Zuwanderung von den eigenen (westlichen) Gesellschaften fern halten will. Andererseits gibt es Untersuchungen von Nathan Nunn, einem renommierten Harvardprofessor für Wirtschaftshistorie, darüber, inwieweit Sklavenhandel – und die damit verbundenen „wirtschaftlichen“ Verluste an Arbeitskraft – für die Herkunftsländer zu der rückständigen Entwicklung heute beigetragen haben.²¹²

Überraschungen, und seien es – „ah ja, logisch“ – nur solche, über die *wir* seltener nachgedacht haben, zeigen sich schon bei der Liste der Zielländer.

Dass die USA ganz oben stehen, und dass viele Migranten nach Deutschland streben, wird auch ein mässig informierter Medienkonsument erwartet haben, dann aber wohl europäische Länder, Frankreich, Spanien, vielleicht auch Schweden oben auf der Liste vermuten. Tatsächlich, etwas weiter unten stehen die, zu-

²¹² <https://scholar.google.com/citations?user=h2WDi8MAAAA&hl=de>

Abb 074



nächst aber folgen Saudi Arabien und die – auf Platz 6 rangierenden – Emirate wohl in der Kategorie „ah ja, logisch“, und dann – mindestens für (m)eine eurozentristische Sicht unerwartet: auf Platz vier die Russische Föderation. (Abb 74²¹³)

Im WMR lesen wir dazu:

„In 2019, for example, there were just under 5 million migrants born in Central Asia who were living in the Russian Federation. With significantly higher wages and better employment opportunities, the Russian Federation has long been a leading destination for labour migrants from Central Asia. For people in rural Kyrgyzstan, for example, labour migration has become a livelihood strategy, with many Kyrgyz migrant workers seeking employment in the Russian Federation, with provinces such as Siberia becoming increasingly popular.“²¹⁴

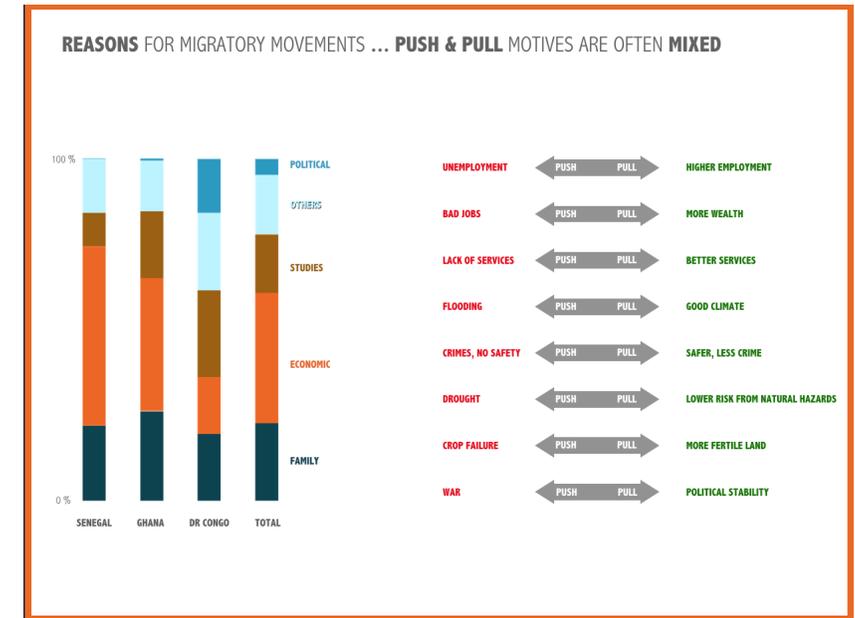
Sibirien! Populär! Da muss man erstmal drauf kommen. Ebenso erstaunlich, dass Kirgisen eher nach Russland als nach China migrieren, obwohl das Land mit China eine lange Grenze teilt, während in Richtung Russland, zu schweigen von Sibirien, zunächst noch das riesige Kasachstan durchquert werden muss. Ein In-

213 World Migration Report 2020 der IOM UN Migration, zit nach https://publications.iom.int/system/files/pdf/wmr_2020.pdf;

S. 26, 88; abgerufen am 13-II-2020

214 World Migrant Report 2020, S.82; a.a.O.

Abb 075



diz für die Vielfalt und Widersprüchlichkeit migrantischer Motive ist denn auch, dass nur unwesentlich mehr Menschen „raus“ aus Russland wollen als „rein“. Es gibt nur wenige Statistiken, die Motive quantitativ darstellen, und wenn, so nur für bestimmte Regionen. Die Mehrzahl der Studien unterscheidet qualitative Push & Pull Motive (siehe Abb 75²¹⁵) und betont, dass häufig verschiedene Motive zusammenwirken, um eine Migration tatsächlich auszulösen. Natürlich korrelieren die Motive mit aktuellen und politischen Entwicklungen. In Abwesenheit von katastrophischen oder gewalttätigen Einflüssen dominieren ökonomische Motive, flapsig gesagt: Arbeitsmigranten. Beeindruckend hoch ist der Anteil derjenigen, die eine Ausbildung im Ausland anstreben.

Viele Autoren weisen darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen Flüchtlingen und Migranten – wiewohl sinnvoll – zunehmend ungenau gerät, etwa in dem Sinn, dass Motive Interpretationen unterliegen und gleichzeitig verschiedenen Ursachen zugeordnet werden können. Eine wachsende Aufmerksamkeit erfahren Wanderungsbewegungen, die durch den Klimawandel induziert werden:

215 <https://www.oecd.org/migration/forum-migration-statistics/3.Amparo-Gonzalez-Ferrer.pdf>; http://www.bbc.co.uk/schools/gcsebitesize/geography/migration/migration_trends_rev2.shtml; abgerufen am 23-VIII-2018

„There are no reliable estimates of climate change induced migration. But it is evident that gradual and sudden environmental changes are already resulting in substantial population movements. The number of storms, droughts and floods has increased threefold over the last 30 years with devastating effects on vulnerable communities, particularly in the developing world. In 2008, 20 million persons have been displaced by extreme weather events, compared to 4.6 million internally displaced by conflict and violence over the same period.

... Future forecasts vary from 25 million to 1 billion environmental migrants by 2050, moving either within their countries or across borders, on a permanent or temporary basis, with 200 million being the most widely cited estimate.²¹⁶

In dieser Aussage der UN Migration Agency steckt wohl die eigentliche Sprengkraft des Themas, zumal die heute bereits bestehenden Motive on top wohl fortgeschrieben werden müssen.

Vermischte Motive ...; gleichwohl könnte man von einer strategischen Migration reden, wo es um die „pull“-Faktoren und die strukturelle Verbesserung der eigenen Lebensumstände geht und diese unterscheiden von einer taktischen Migration (obwohl auch die natürlich die Umstände verbessern soll), wenn die „push“-Faktoren im Vordergrund stehen.

Wir haben in Abbildung 73 und 74 gesehen, dass Migration ein globales Phänomen ist und bleiben wird, Abb 72 jedoch besagt, dass Afrika künftig die Mehrheit aller Migrationsbewegungen verzeichnen wird:

„The projection results also indicate significant changes in the geographic distribution of migrants. While the share of migrants originating in Sub-Saharan Africa is currently about 11 percent, it is projected to rise to 48 percent. All other regions will reduce their share of the total amount of migration during the projection period.²¹⁷

Der Schwerpunkt der Überlegungen hier liegt natürlich auf Europa, und zwar – wegen der geografischen Nähe UNd des prognostischen shifts – mit dem Fokus auf der Migration aus Afrika. Und was Afrika betrifft, so ist

216 <https://www.iom.int/complex-nexus#estimates>

217 https://www.knomad.org/sites/default/files/2020-02/KNOMAD_Paper_MigrationProjectionsTheEconomicCase%20TBuettner_RMunez.pdf; S.20; abgerufen am 15-II-2020

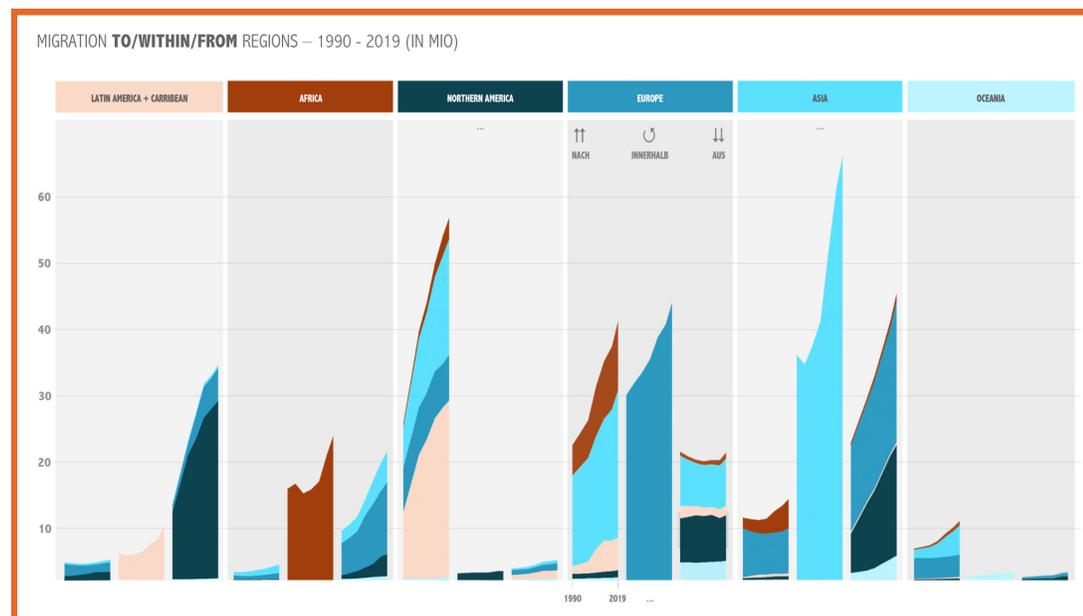


Abb 076:

Europa ist das Ziel

– denken wir so, wenn wir die täglichen Nachrichten verfolgen. Die Feststellung ist, halb und halb, sowohl Fakt wie auch Metapher. Metaphorisch daran ist, das haben wir bereits gesehen, dass auch sehr viele andere Länder „das Ziel“ sind. Migration findet weltweit statt – und zwar zunächst in die Nachbarschaft: „Migration occurs primarily between countries that are located within the same world region.“²¹⁸

Der Teil Feststellung dagegen ist, so zeigt es eine Untersuchung in 10 afrikanischen Staaten, das zwischen 10 und 30% aller Afrikaner „weg wollen“, von denen 20% Europa und 19% nach Nord-Amerika wollen²¹⁹ – de facto jedoch nur einer Minderheit der Weg über den Atlantik gelingt. Abb 76²²⁰ aus dem World Migration Report 2020 zeigt – nach Kontinenten unterschieden – die Entwicklung der Migrationsbewegungen in jeder Säule jeweils in den Jahren 1990 - 2019. Auffällig ist zunächst, dass die geringsten „innerkontinentalen“ Bewegungen in Oceanien, Latein- und Nordamerika stattfinden.

218 https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017_Highlights.pdf, S.11; abgerufen am 13-II-2020

219 <http://afrobarometer.org/blogs/african-migration-whos-thinking-going-where>; abgerufen am 13-II-2020

220 World Migration Report 2020 der IOM UN Migration, zit nach https://publications.iom.int/system/files/pdf/wmr_2020.pdf; abgerufen am 13-II-2020

Weitere überraschende Sachverhalte: Die Mehrheit der zurückliegenden Migration *nach* Europa ist asiatischen Ursprungs, etwa mit gleichen Anteilen die andere Hälfte aus Afrika und Latein Amerika/Karibik. Für die Migration *aus* Europa sind Asien und Nord Amerika etwa gleich starke Zielregionen. Das sind interessante, allerdings rückblickende Daten. Für die Zukunft mögen sie gewisse *Trägheiten* nahelegen – soll heissen vergleichbare Zahlen durch Nachzügler und Nachfolger; kann sein – beweiskräftig ist das so wenig wie vergangene Börsenentwicklungen. Es gibt starke Indizien für einen starken Wandel!

Alle globalen Entwicklungen gleichermaßen abbilden zu wollen, führte zu einer Überdehnung dieses Ansatzes; mein Fokus liegt auf den Migrationsbewegungen aus Afrika. Plus: Ich habe eine sozusagen „*native*“ eurozentristische Perspektive, die zu überwinden mir bestenfalls ansatzweise gelingen wird. Auch wenn es mir im zweiten Teil darum gehen wird, eine globale Strategie wenigstens anzudeuten, so ist schliesslich auch kaum von der Hand zu weisen, dass jede überhaupt denkbare Leserschaft dieser (deutschen) Überlegungen nicht jenseits der Landesgrenzen zu finden sein wird.

Inhaltlich werden diese Beweggründe letztlich auch von meiner eigenen Erwartung getragen, dass in der langen Sicht der Klimawandel die Migrationsmotive anführen wird, und sei es, durch dessen Kollateralkonflikte. Zwar erwarte ich aus der ausrollenden Digitalisierung ebenfalls starke „*migrantische Impulse*“, nicht aber mit der gleichen Dramatik und Dringlichkeit.

Für den Blick nach Afrika sprechen letztlich auch die geopolitische (= koloniale und geografische) Nähe, vor allem die bedrückende Situation im Mittelmeer, sowie schliesslich die Tatsache, dass die Migration aus Asien rückläufig ist, während diejenige aus Afrika stark und nachhaltig ansteigt. Richtig: Nichts davon kann als „*gesichert*“ gelten, auch Afrika zeigt eine überaus widersprüchliche Gemengelage.

Ursachen

Das *afrikanische Elend* ist ein Movens der Migration, das sich in einer oft dramatischen Ernährungslage spiegelt – während ich schreibe tobt in Ostafrika eine Heuschreckenplage. Dürren, unsägliche Lebensbedingungen – **Google Streetview** liefert be(ein)drückendes Anschauungsmaterial –, gewalttätige Konflikte und ein schier endloser Wechsel von Aufbruch, Umstürzen und *roll backs* kommen hinzu.

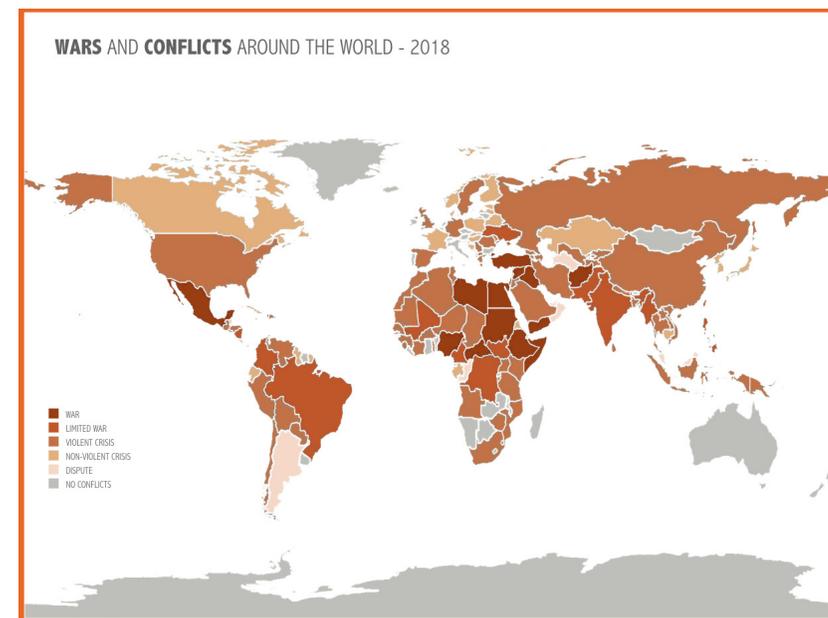


Abb 077

Die meisten Faktoren und Motive der Migration gelten als bekannt und sind in einschlägigen Studien ausführlich beschrieben:

„In particular, rising political persecution, ethnic cleansing, human rights violations, political instability and civil conflicts in African source countries are all significantly associated with increased migration flows ... [into Europe].“²²¹

Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen (Abb 77²²²) – einen historischen Überblick gibt die Doppelseite 174/175²²³ – wie in Libyen, Sudan, SüdSudan, Kongo, Mali, West-Sahara, Niger, wo hört diese Liste auf? –, die in Summe Ausdruck und Ergebnis sowohl von existentiellem Mangel wie auch von Macht- und Verteilungskonflikten sind, tragen zu einer andauernden Lebens-Verunsicherung und letztlich dazu bei, dass der Kontinent „*hier weg will!*“. Während des kalten Krieges waren Afrika, Latein- und Mittel-Amerika bevorzugte Austragungsorte von Stellvertreterkriegen, mit aktuell – wie in Syrien –, wieder zunehmender Tendenz, mitunter mit neuen *playern*.

Andere Faktoren kommen hinzu:

²²¹ <http://www.user.gwdg.de/~cege/Diskussionspapiere/DP330.pdf>

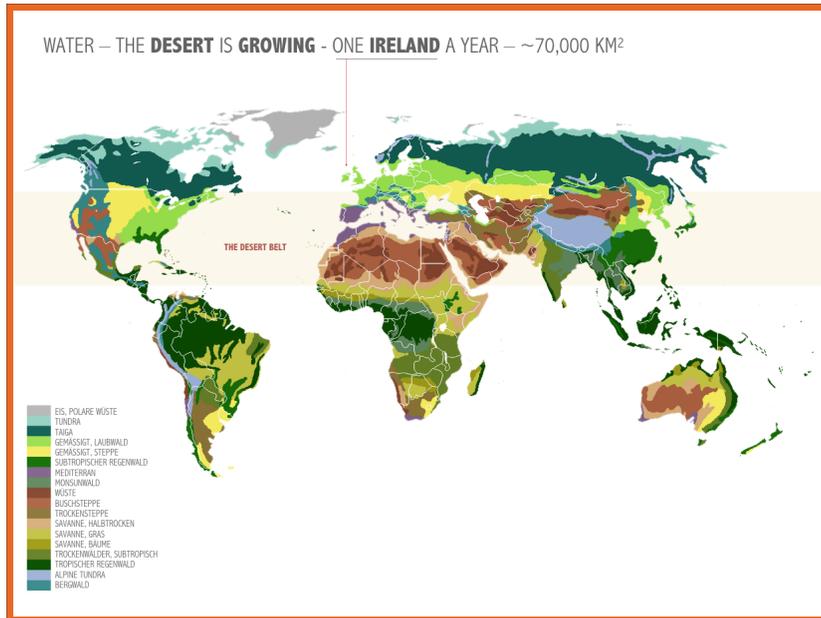
²²² <https://hiik.de/konfliktbarometer/aktuelle-ausgabe/> abgerufen am 19-VIII-2018

²²³ siehe dazu auch: https://worddisk.com/wiki/List_of_conflicts_in_Africa/; abgerufen am 26-II-2020

Mitglieder in afrikanischen Wirtschaftsunionen	andauernde Kriege und Konflikte	Kriege, Bürgerkriege seit ~1970	Flüchtlinge im Land in Tsd
Egypt	2013 – ongoing Political violence in Egypt 2013 – ongoing Insurgency in Egypt (2013–present) 2011 – ongoing East Africa Food Crisis 2011 (2011-present)	1973 1977	210
Angola		1975 - 2002 1975 - heute	15
Äquatorialguinea			
Algerien	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb	1991 - 2002 (+ +)	95
Benin			1
Botswana			2
Burkina Faso		1985	32
Burundi	2015 – ongoing Burundian unrest	1993 – 2005	57
Djibouti		1991 – 1994 2008	18
Elfenbeinküste		2002 – 2007	1
Eritrea		1998 – 2000	2
Ethiopia		1974 – 1991 1977 – 1978 1982 1998 – 2000 seit 1984	791
Gabun			1
Gambia			8
Ghana			12
Guinea		2000 - 2001	5
Guinea-Bissau		1998 – 1999	9
Kamerun	2014 – ongoing Boko Haram insurgency 2016 – ongoing West Cameroon-marginalization motivated strike		350
Kap Verde			-
Kenya		2007 2013 2017	450
Comoros		2008	-
Rep Kongo		1997 – 1999	-
DemRep Kongo	1960 – ongoing Katanga insurgency 1987 – ongoing Lord's Resistance Army insurgency 1996 – ongoing ADF insurgency 1999 – ongoing Ituri Conflict 2004 – ongoing Kivu Conflict 2013 – ongoing Batwa-Luba clashes 2016 – ongoing Kamwina Nsapu rebellion	1977 – 1978 1996 – 1997 1998 – 2003 2007 – 2009	450
Lesotho			-
Liberia		1989 – 2003	19
Libya		1978 – 1987 1986 2011	9
Σ_1			2.537

Mitglieder in afrikanischen Wirtschaftsunionen	andauernde Kriege und Konflikte	Kriege, Bürgerkriege seit ~1970	Flüchtlinge im Land in Tsd
Malawi			9
Mali	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb 2012 – ongoing Northern Mali conflict	1990 – 1995	17
Madagascar			-
Marokko	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb		5
Mauretanien	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb	1989 – 1991	48
Mauritius			-
Mosambik		1977 – 1992	5
Namibia			2
Niger	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb	1990 – 1995 2007 – heute	166
Nigeria	1953 – ongoing Religious violence in Nigeria 1998 – ongoing Communal conflicts in Nigeria (1998-present) 1999 – ongoing Nigerian Sharia conflict 2009 – ongoing Niger Delta conflict (2004–present) 2009 – ongoing Boko Haram insurgency	2009 - 2016	1
Rwanda		1994	156
Sambia		2013	30
Sao Tome und Principe			-
Senegal			15
Seychelles			-
Sierra Leone		1991 – 2002	1
Simbabwe		1970 – 1980	7
Somalia	1991 – ongoing Somali Civil War 1994 – ongoing Insurgency in Ogaden	1977 – 1978	12
Sudan	1987 – ongoing Lord's Resistance Army insurgency 2003 – ongoing War in Darfur 2009 – ongoing Sudanese nomadic conflicts 2011 – ongoing Ethnic violence in South Sudan 2011 – ongoing Sudan–SRF conflict 2013 – ongoing South Sudanese Civil War		420
Südafrika			91
Südsudan		seit 2013	260
Swaziland			1
Tansania		1971 – 1972 1978 – 1979	280
Togo			12
Tschad	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb	1978 – 1987 2005 – 2010	
Tunisia	2002 – ongoing Insurgency in the Maghreb 2015 – ongoing ISIL insurgency in Tunisia		1
Uganda		1979 – 1986	940
Zambia			30
Zentralafrikanische Republik		2004 – 2007	12
Σ_{1+2}			5.058

Abb 078



„The key push factors include high levels of population growth rates, poor labour market indicators, relatively poor social and economic amenities, natural disasters, insecurity, among others. One of the strongest pull factors for migration is partly attributed to better economic and political prospects in countries of destination.“²²⁴

Wenn sich, wie erwartet, die umweltbedingten Einflüsse verstärken, werden diese ihrerseits neue Konflikte evozieren. An erster Stelle der Einflüsse weltweit steht die Verfügbarkeit von Trinkwasser, sowie, im Nachgang dazu, die landwirtschaftliche Entwicklung. Unter dem Stichwort *desertification* findet eine globale Ausbreitung von Trocken- und Wüstengebieten statt (Abb 78²²⁵) – *one Ireland a year* –, die auf einen landwirtschaftlichen Strukturbruch zuläuft.

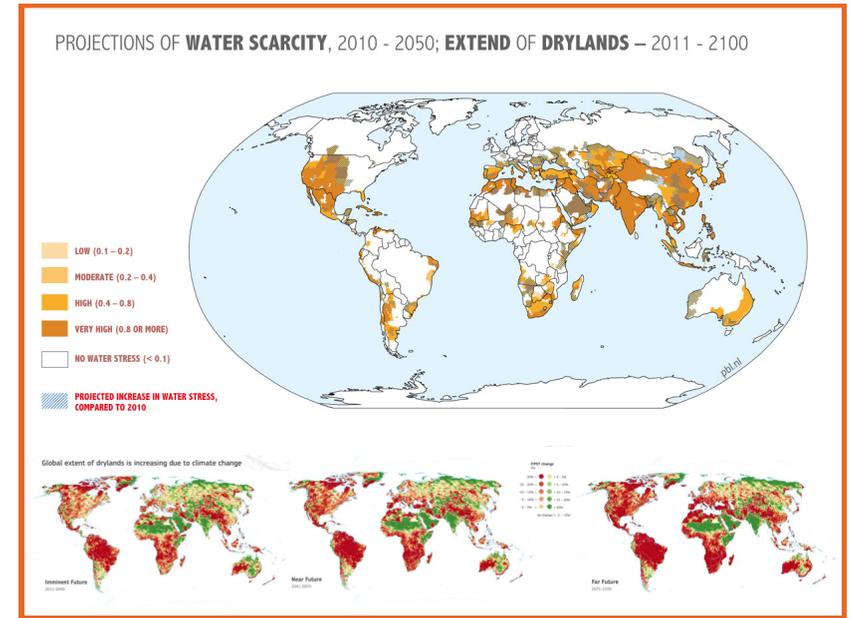
Langfristig zählt die Wasserverknappung (Abb 79²²⁶) zu den bedrohlichsten Entwicklungen; eine Aussage auf verschiedenen Ebenen: Der „*Global Land Outlook*“ weist im oberen Teil jene Gebiete aus, in denen die Wasserknappheit bis 2050

224 REPORT ON LABOUR MIGRATION STATISTICS IN AFRICA IN 2015 March 2017 African Union Commission (AUC) Addis Ababa, Ethiopia

225 <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e4/Vegetation.png>; abgerufen am 19-VIII-2018

226 United Nations „Global Land Outlook, 2017; https://knowledge.unccd.int/sites/default/files/2018-06/GLO%20English_Full_Report_rev1.pdf; S. 114; <https://wad.jrc.ec.europa.eu/>; abgerufen am 19-VIII-2018

Abb 079



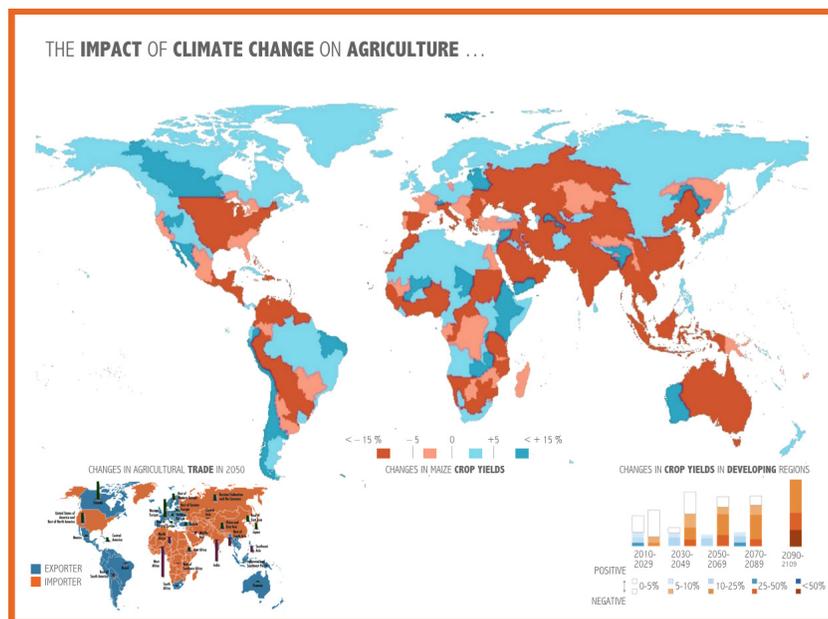
zunehmen wird (die Sahara zählt nicht dazu, weil schon trocken), während in den unteren drei Grafiken der „*World Atlas of Desertification*“ der Europäischen Kommission die Ausbreitung der Trockengebiete bis 2100 prognostiziert. Die Aussagen kommen nicht vollständig zur Deckung; gemeinsam ist den Prognosen, dass sie dramatische Verwerfungen der agrarischen Strukturen zur Folge haben.

Aber was ist das Problem? Es herrscht ja kein Mangel an Wasser, sondern an Süßwasser und Verteilung; dem wäre mit Entsalzung und Bewässerung – sogar in den dazu nötigen Dimensionen – beizukommen. Für die Entsalzung wird/würde Energie benötigt, das ist richtig; vom Himmel herab gäbe es davon genug! Und den Wassertransport über Land praktiziert die Menschheit seit Menschengedenken. Andererseits – umsonst ist der Tod – verursachen knapp 16.000 Anlagen heute schon grosse ökologische Probleme: 1,5 l Lauge für jeden Liter Trinkwasser.²²⁷

Lösbar oder nicht, die entscheidende Aussage liegt wohl darin, dass *ein grosser Wandel* stattfinden wird – und es *bei der Dimension* dieses Wandels absehbar ist, dass mit einer vorhersehbar unzureichenden Adaption an den Wandel (zu spät, zu unentschieden, zu wenig ...) Leid und Konflikte einhergehen werden.

227 <https://www.scinexx.de/news/geowissen/die-schattenseite-der-entsalzung/>; abgerufen am 23-II-2020

Abb 080



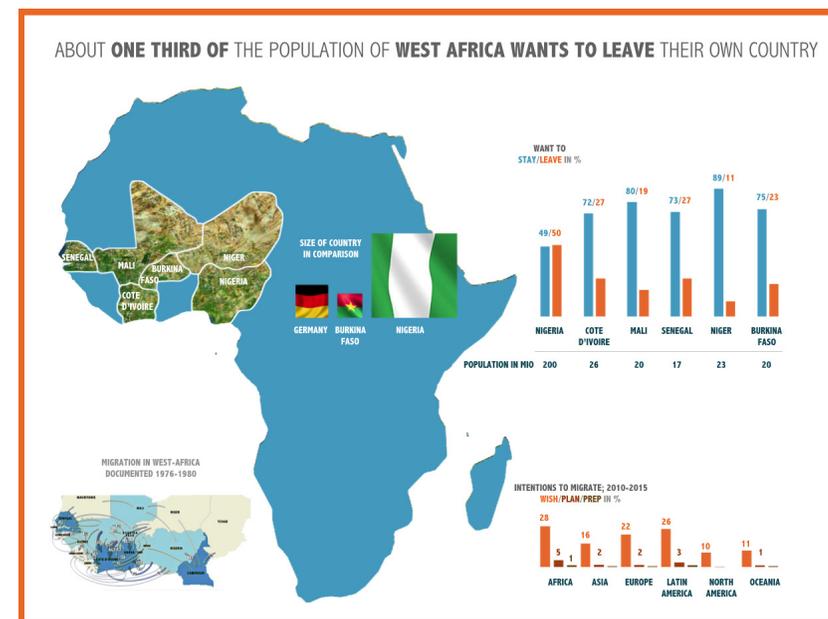
Wie dieser Wandel aussehen wird, zeigt Abb 80²²⁸ – oben am Beispiel der Maisproduktion, unten links beim Handel landwirtschaftlicher Produkte sowie unten rechts allgemein bei den Ernteerträgen in den *emerging economies*. Dass die prognostizierte Entwicklung – auch und vor allem in den Entwicklungsländern – nachhaltige Migrationsimpulse mit sich bringen wird, erscheint offensichtlich.

Bis zum Eintreffen dieser langfristigen Prognosen, 2050, 2100, wird es noch eine Weile dauern. Und: erstens kommt es anders, und zweitens ... Für Wirtschaftswunder gibt es Präzedenzfälle, warum nicht auch in Afrika (und ich komme darauf zurück). Doch das ist nahe am Wunschdenken argumentiert. Zwar findet Migration in schwer vorhersagbaren Wellen statt, dann aber gibt es Auslöser, die Phasen der vermeintlichen „Ruhe“ in sehr kurzer Zeit umkippen lassen. Man müsste sich schon blind stellen und die Zeichen leugnen, wollte man nicht erkennen, dass es eine ungeheuerliche Latenz in ganz Afrika und – übrigens – weltweit gibt. Abb 81²²⁹ zeigt representative Untersuchungen in Westafrika.

228 https://www.oecd.org/agriculture/ministerial/background/notes/4_background_note.pdf; based on 2014 data; <http://www.fao.org/3/I9542EN/i9542en.pdf>; <http://www.fao.org/3/a-i6030e.pdf>; abgerufen am 28-VIII-2019

229 <http://www.oecd.org/swac/publications/2018-wap-17-identifying-the-factors-driving-west-african-migration.pdf>; https://ec.europa.eu/jrc/sites/jrcsh/files/technical_report_on_gallup_v7_finalpubsy.pdf; <https://www.unhcr.org/49e479c311.pdf>; abgerufen am 20-VIII-2019

Abb 081

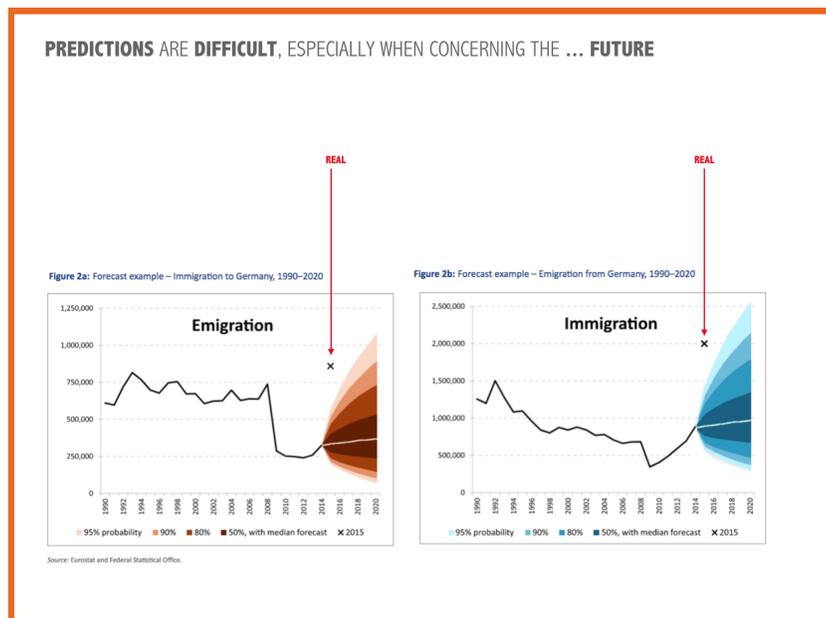


Im oberen Teil der Grafik sehen wir statistische Aussagen zur Migrationswilligkeit: Nigeria: 50%, Elfenbeinküste, Senegal: 27% usw.; von den darin zusammengefassten 306 Millionen Menschen wollen 122 Millionen nicht bleiben. 5% aller Afrikaner, so die Aussage unten rechts, habe nicht nur diffuse Vorstellungen von Migration sondern konkrete Pläne: 65 Millionen Menschen. Was hält die Menschen? Ein *no brainer*: von Nigeria über den Atlantik ins gelobte Land sind es etwa 9.000 Kilometer; über Land nach Tunis sind es 4.300 Kilometer, usw.. Bei aller Entschlossenheit: das ist weit. Das ist teuer!

Die Toten im Mittelmeer geben Auskunft über die Alternative. Migration wird zunehmen, mehrheitlich aus Afrika; die Zeichen stehen an der Wand. Diese Bewegungen werden aus naheliegenden Gründen zunehmend nach Europa zielen: Auf die Frage – wenn es denn dazu kommt – nach der favorisierten Destination wollen fast 50% von allen in Afrika bleiben – und nennen dazu verschiedene Ziele innerhalb des Kontinents. Wer aber ins Ausland will, hofft auf eine Passage nach Nordamerika oder nach Europa²³⁰; der Seeweg über den Atlantik ist um einen Faktor finanziell unerreichbarer als der auch sehr gefährliche Weg über das Mittelmeer.

230 <http://afrobarometer.org/online-data-analysis/analyse-online>

Abb 082



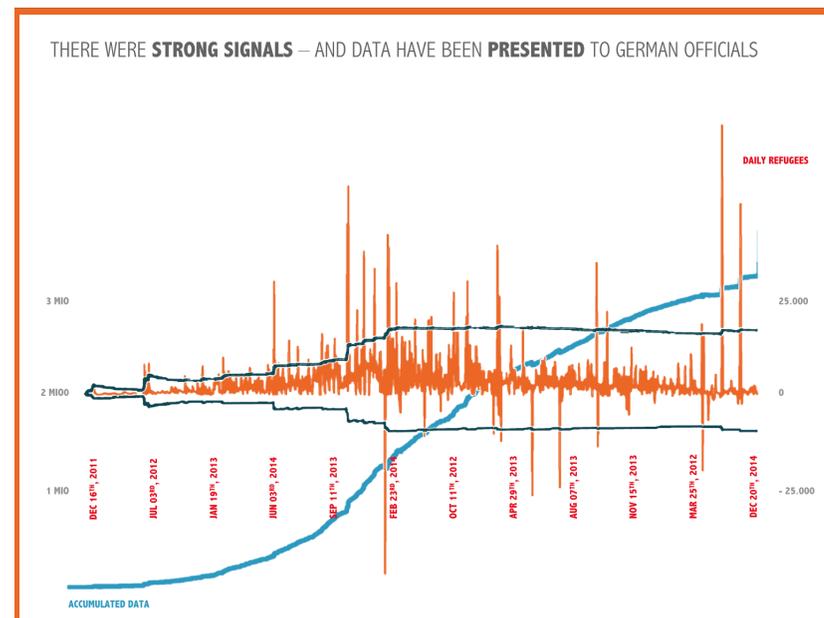
Wunsch und Realisierbarkeit klaffen auseinander. Die *Barriere Atlantik* spiegelt sich in den realen Daten, wie wir sie aus Abb 76 (Afrika/rechte Spalte) lesen: Nur ~3,2 Millionen der tatsächlichen Migranten aus Afrika leben in Nord Amerika, aber fast 60%, ~10,5 Millionen, in Europa. Korrelieren wir diese 60% mit den Daten aus Abbildung 72, die einen anwachsenden Migrationsstrom aus Afrika prognostiziert, so zeichnet sich für die kommenden Jahre eine beklemmende Zuspitzung der ohnehin schon prekären Lage ab. Aber: So wird es nicht kommen!

btw: Über Prognosen

Das belegt, mittelbar, die Abb 82. Sie zeigt Daten des GMDAC²³¹, mit denen zum Zwecke der administrativen Beplanung versucht wird, die Wahrscheinlichkeit von Migrationsbewegungen in *relativ* kurzfristiger Perspektive – hier auf fünf Jahre – zu quantifizieren. Der jeweils dunkle Farbraum gibt an, was das GMDAC – bezogen auf Deutschland – für die Ein- und Auswanderung für *wahrscheinlich* hielt, und *alle denkbaren, sonstwie möglichen* Entwicklungen wurden mit abnehmender Wahrscheinlichkeit jeweils heller dargestellt. Die Realität toppte noch die wildeste Prognose. Ja, nachher ist man schlauer ... wobei, *das* stimmt eher gar nicht.

231 IOM's Global Migration Data Analysis Centre – <https://gmdac.iom.int/gmdac-data-briefing-6>; abgerufen am 14-VIII-2018

Abb 083



Der Flüchtlingsstrom war ein herausragendes, einzelnes *Ereignis*, das ja, aber er kam nicht unerwartet! Der Bürgerkrieg in Syrien hatte ab 2011 – wortwörtlich – massenhafte Fluchtbewegungen ausgelöst, zunächst nach Libyen und in die Türkei, wo sich das UNHCR um die Geflüchteten kümmerte.

Eine lange Kette von Signalen war unbeachtet geblieben, bevor 2015 Hunderttausende von Syrern und anderen nach Deutschland kamen.

Ende 2014 hatte das UNHCR Notrufe in alle Welt gesandt, wonach die Mittel für die Nahrungsmittel-Hilfsprogramme erschöpft seien und die Menschen in den Flüchtlingslagern Hunger litten. Die Abb 83²³² und das respektive Quelldokument zeigen, dass die „Signale“ im Vorfeld der syrischen Flüchtlingswelle nicht nur klar erkennbar waren, sie waren auch bekannt. *Die Welt* und andere Medien hatten berichtet, dass Frontex schon im März auf ein Ansteigen von Grenzübertritten in die Türkei um über 500% hingewiesen hatte.²³³

232 IOM's Global Migration Data Analysis Centre – a.a.O.
 233 <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyl/eu-asylpolitik.html#c1302>; <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/wie-der-fluechtlingsandrang-aus-syrien-ausgelost-wurde-13900101.html>; <https://www.sueddeutsche.de/politik/welternahrungsprogramm-un-kuerzen-lebensmittelhilfen-fuer-syrische-fluechtlings-drastisch-1.2172709>; <https://www.welt.de/politik/deutschland/article148563109/Warnung-vor-Fluechtlingswelle-schon-im-Maerz.html>; abgerufen am 14-VIII-2018

Die Tücken der Prognose

Der kritische Zeitgenosse kann sich mit seiner Häme kaum zurückhalten, wenn irgendwelche Schlaumeier daneben – und gern auch grob daneben gelegen haben. Nicht selten schwingt ein neidischer Unterton in dieser Kritik, wähnt man doch jene Schlaumeier in Gehaltsklassen weit nördlich der eigenen Erwartungen. Haben die Prognostiker, umgekehrt, hingegen richtig gelegen – und wurden, wie Cassandra, fahrlässig oder vorsätzlich nicht für voll genommen –, so schweigen die gleichen Zeitgenossen und zucken die Schultern.

Einige Prognosen haben den Charaktermakel einer *selffulfilling prophecy*, in dem sie quasi herbeibeschwören, was dann eintritt; Börsenanalysten können das gut, aber auch Populisten. Unredlich dagegen ist, einer Prognose vorzuhalten, sie hätte ein Ereignis wie – hier stellvertretend – den Syrienkrieg nicht vorhergesehen; unverhoffte, unerkennbare, unberücksichtigte Sachverhalte, schwarze Schwäne sozusagen, können den Gegenstand einer Prognose beeinträchtigen – und damit als solche falsifizieren. Deswegen erläutert jede seriöse Prognose ihre Annahmen.

Neben der damit angesprochenen Frage nach der Seriosität des jeweiligen Angangs liegt das Problem der meisten relevanten Prognosen in dem groben Missverständnis, das eine Vorhersage am Grad ihrer Erfüllung bemisst. Eine *ernsthafte* Vorschau ist in der Regel die *explizit ungesicherte* Meinung einer Minderheit, nämlich derjenigen, die sich mit einer Sache intensiv und fachkundig beschäftigt haben und nun glauben, der Mehrheit, allen, die von den *Möglichkeiten* betroffen sein könnten, davon berichten zu müssen. Denn genau dort findet sich die Wurzel allen Unverständs: Zweck und Ziel einer jeden Prognose ist es nicht, einzutreffen, sondern Einfluss zu nehmen.

Gelingt ihr das – so entzieht sie sich – natürlich! – zugleich die Geschäftsgrundlage: je grösser ihr Einfluss auf ein künftiges und insofern „gerade beginnendes“ Geschehen, desto weniger kann die Prognose eintreffen. Damit habe ich das Paradox am Wickel, dass jede gute Prognose sich selbst untergräbt – und sehr oft ist genau das intendiert. Eine gute und in diesem Sinne auch tatsächlich erfolgreiche Prognose muss ihr Publikum in den Stand setzen, die Qualität der Aussagen bewerten zu können – also jene *gesicherten* und *ungesicherten* Informationen benennen, die zu der Prognose geführt haben; und da liegt der Hase im Pfeffer.

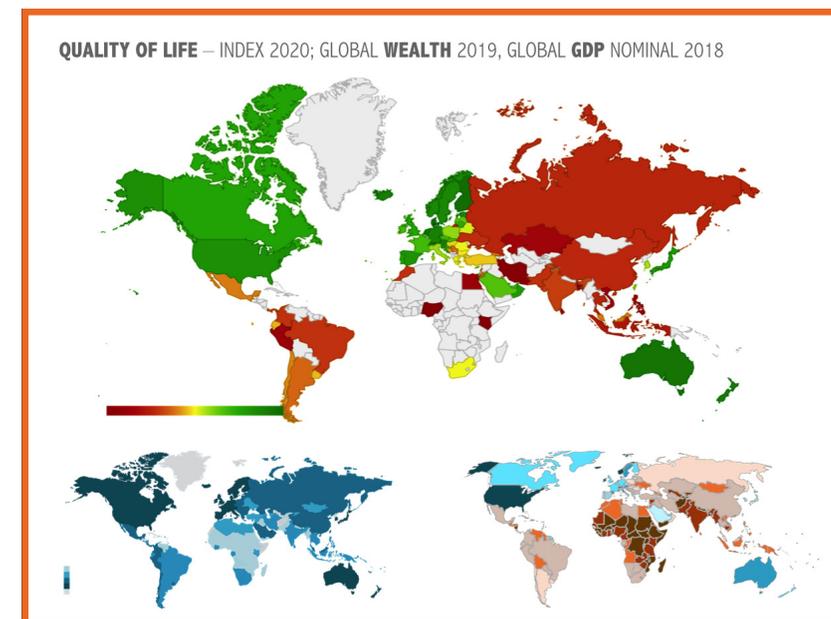


Abb 084

Afrika – bottom end des Weltgeschehens

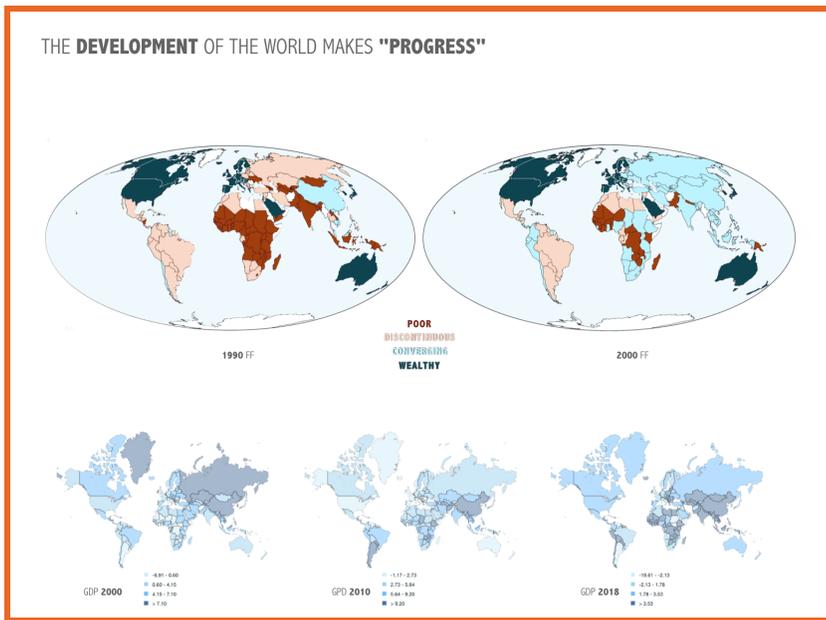
Unser Bild von Afrika ist medial unterbelichtet, stereotyp, klischee-verseucht. Das ist eine Folge der Ikonografie. Egal ob Hungerreportage, Flüchtlingsdokumentation oder Diamanten-Krimi, die Ikonografie bedient stets das gleiche Afrikabild. Auf den ersten Blick entspricht das auch den Tatsachen: Abb 84²³⁴ zeigt (oben) einen „Quality-of-Life Index“; von der Ecke Südafrika abgesehen ist der schlecht – oder gar nicht erst vorhanden (vermutlich mangels Daten, und auch das ist eine Aussage!). Auch der „Wealth Report“ der **Credit Suisse** zeigt (links unten), dass Vermögen, Wohlstand, in weiten Teilen Afrikas abwesend ist: „This leaves the final group of countries with wealth below USD 5,000, which are heavily concentrated in central Africa and central and south Asia.“²³⁵; und das wiederum deckt sich ungefähr mit dem BIP (unten rechts).

In diesem Weltbild haben wir uns eingerichtet. Für die Zukunft jedoch ist das untauglich.

234 https://www.numbeo.com/quality-of-life/rankings_by_country.jsp; https://en.wikipedia.org/wiki/World_economy#/media/File:CountriesByGDPPerCapitaNominal2018.png; <https://www.credit-suisse.com/about-us/en/reports-research/global-wealth-report.html>; abgerufen am 18-II-2020

235 Credit Suisse, a.a.O., S. 9

Abb 085



Afrika prosperiert

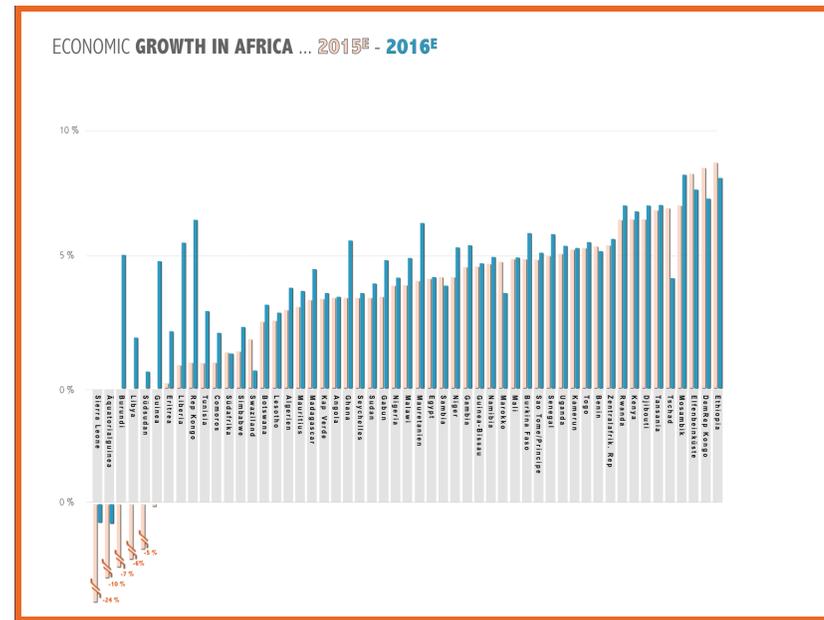
Den Schritt eins zum Relaunch unseres Afrika-Bildes liefert Abb 85²³⁶. Im Unterschied zu der auf den ersten Blick beinahe gleichen Darstellung der **Credit Suisse** (Abb 83) – besteht das ausschlaggebende Delta darin, dass hier die *Entwicklung* zwischen 1990 und 2000 abgebildet wird: 17 der 54 afrikanischen Staaten haben ihren Status mindestens um eine Kategorie verbessert (*poor-discontinuos*), 10 sogar um zwei Kategorien (*poor-converging*). Heute, 20 Jahre später, das zeigen die unteren Darstellungen der Entwicklung des BIP, zählt Afrika zu den weltweit stärksten Wachstumsregionen (je dunkler, desto Wachstum).

Das ist denn auch der zweite Schritt, wenn es darum geht, das eigene Afrika-bild zu überarbeiten. Abb 86²³⁷ zeigt die Entwicklung des GDP (=BIP) aller 54 Staaten in Afrika 2015/2016: stürmisch! Die Ausreisser am linken Ende der Grafik, darunter Libyen und Südsudan, die in Summe etwa 35 oder 40 Mio Einwohner repräsentieren – von 1,3 Mrd – haben sich überwiegend bereits erholt. Dass auch fra-

236 <https://www.wbgu.de/hg2011/>; <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG?view=map&year=2018>; abgerufen am 19-VIII-2018

237 [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2016/573891/EPRS_IDA\(2016\)573891_DE.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2016/573891/EPRS_IDA(2016)573891_DE.pdf); abgerufen am 14-VIII-2018

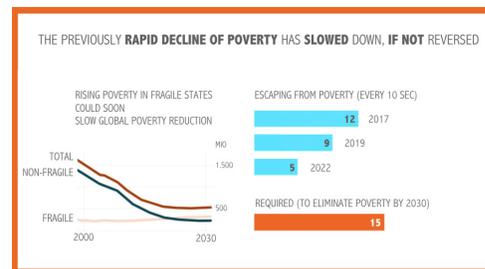
Abb 086



gile und von Unruhen oder Kriegen gezeichnete Regionen Wachstum ausweisen, ist auf den ersten Blick frappierend – auf den zweiten, wenn er auf die Ressourcen und Interessen fällt, vielleicht aber gar nicht mehr so überraschend.

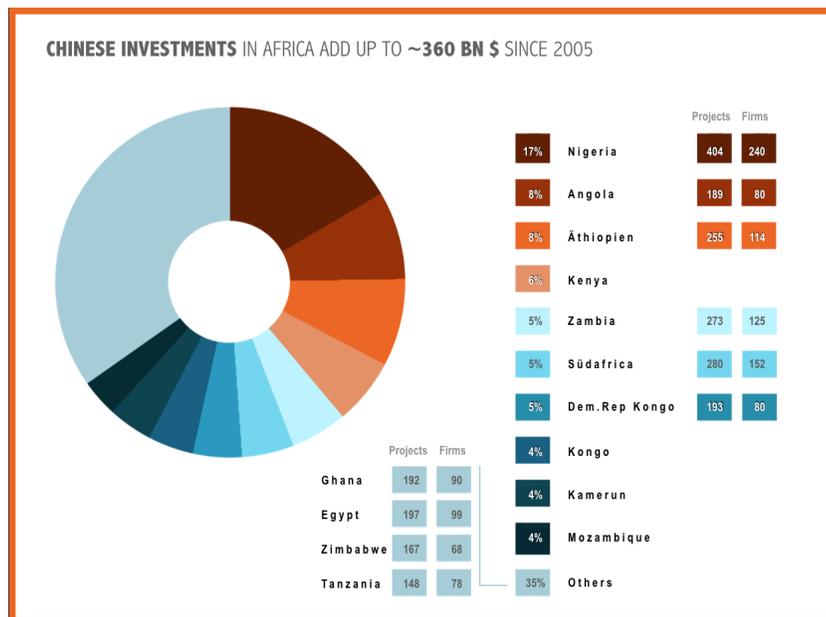
Lange Zeit ging die „positive“ Entwicklung der globalen Ökonomien mit einer globalen Verringerung der Armut einher (Abb 87²³⁸); dieser Trend ist gebrochen, möglicherweise sogar bereits umgekehrt. Die Weltbank, die UN und andere global agierende Institutionen haben sich die Verringerung der Armut auf die Fahnen geschrieben. Dies durch ökonomische

Abb 087



Entwicklung und, wenn möglich, Prosperität zu erreichen, war über Jahrzehnte das ausgewiesene Ziel der Entwicklungshilfe. Dass in deren Windschatten Alimentierungsansprüche und grassierende Korruption entstanden sind, ist keine ganz neue Erkenntnis.

238 <https://www.odi.org/opinion/10463-global-development-trends-and-challenges-how-can-aid-agencies-deliver>; abgerufen am 19-VIII-2018



Mit der „ersten Migrationskrise“ 2015 sind die Fragen nach der Entwicklung Afrikas wieder verstärkt in die politischen Agenden der europäischen Politik eingedrückt. Auf der einen Seite sehen wir heftige Abwehranstrengungen, derzeit etwa durch Zahlungen an die Türkei, die dafür sorgen mögen, dass sich nicht „neuerliche Ströme über Europa ergießen“, oder, gern geduldet und ebenso gern beschimpft, wenn in Ungarn oder Österreich Zäune errichtet werden oder werden sollen. Auf der anderen Seite werden nun auch wieder die Fragen diskutiert, die sich mit den „Ursachen“ der Migration auseinandersetzen wollen, natürlich, um diese zu überwinden. In dieser Diskussion ist das ökonomische Wachstum auf dem afrikanischen Kontinent ein kontinuierlich befragter und bearbeiteter Topos.

Mit vermischten Motiven! Insbesondere das chinesische Engagement, lange Zeit ignoriert, hat geostrategische und eigene ökonomische Interessen Europas wiederbelebt. Seit 2005 (Abb 88²³⁹ – Darstellung nach Datenlage) hat China mehr als 360 Mrd \$ in Afrika investiert – und zwar, so berichtet **Forbes**:

239 Quellen: Chinese Investment Tracker AEI, zitiert nach <https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2018/09/09-06-Figure-2-Locational-distribution-of-Chinese-investment-in-Africa.png>; abgerufen am 10-VIII-2019; <https://www.aei.org/china-global-investment-tracker/>; abgerufen am 18-II-2020; EY Attractivness Programm, Africa 2017 zit.n. <https://www.bangkokpost.com/business/1372023/chinas-road-to-growth-in-africa>; abgerufen am 18-II-2020;

„Another important aspect of Chinese investments in Africa is its sectoral concentration. With the exception of a relatively small part of greenfield investment in manufacturing, the bulk of China’s investment or lending (in the case of project finance) is directed towards China’s strategic objectives, namely securing access to resources and using China’s excess capacity in construction and transportation.“²⁴⁰

Neuerdings und insbesondere im Aufmerksamkeitssschatten der chinesischen One Belt, One Road-Initiative (Neue Seidenstrasse), werden diese massiven Engagements in Europa nun doch zur Kenntnis genommen und geben Anlass, die eigenen Interessen auf dem Kontinent neu zu formulieren. Mindestens Ratschläge bekommt Europa bereits kostenlos:

„Therefore, to retain influence and champion inclusive development in Africa, Europe must do three things:

- First, it must develop new modes of engagement that better reflect the continent’s changing reality. ...
- Second, while Europe may never match China in terms of investment quantity, it can lead the way on investment quality. ...
- Finally, Europe should offer Africa a development partnership that goes beyond a simple financier-borrower relationship. ...“²⁴¹

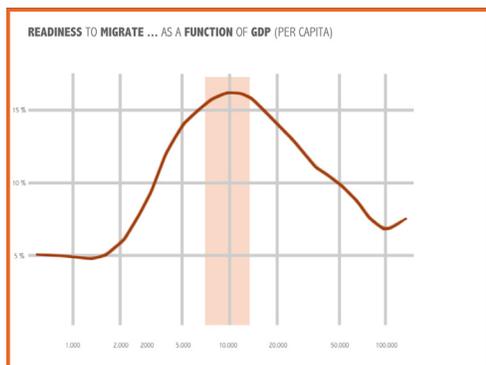
Wer will Wachstum in Afrika?

Nun könnte man meinen, dieser Wachstumsexkurs hätte jetzt mit der Migration höchstens mittelbar zu tun. Das ist eher falsch als richtig. Gerade wenn es um die sogenannte Ursachenbekämpfung geht, käme es schon darauf an, ob die Prämissen stimmen. Während die chinesische Strategie aus den bestehenden Investments relativ klar zu erkennen ist – Zugang zu Ressourcen besichern und ökonomische *windfall profits* generieren –, ist die europäische, zumal uneinheitliche, Interessenlage keineswegs ausformuliert. Geht es darum, den Migrationsstrom nach Europa zu begrenzen? Geht es um strategischen Einfluss oder um traditionelle ökonomische Interessen? Na klar: es gibt ein China und einen Xi Jinping. Europa dagegen gönnt sich den Luxus einer Kakophonie der Interessen.

240 <https://www.forbes.com/sites/aliciagarciaherrero/2019/07/24/chinas-investments-in-africa-what-the-data-really-says-and-the-implications-for-europe/#7d05dbd4661f>; abgerufen am 18-II-2020

241 <https://www.cgdev.org/blog/what-does-chinas-investment-africa-mean-europe>, abgerufen am 19-II-2020

Abb 089



Wenn es um die Ursachen von Migration geht, ist Prosperität allein nur *ein* Indikator, und anders, als erwartet. Wer profitiert? Führt das Wachstum zu einer tatsächlichen Verbesserung der Lebensumstände oder fließen die *benefits* lediglich in die Taschen einer herrschenden Minorität? Ein *geringes* oder *geringfügig besseres* Einkommen

ist – wie die **Abb 89** zeigt –, eher ein Veränderungsmotiv als *gar keines* (oder ein *sehr viel besseres*, was wiederum einleuchtet). Die Grafik sagt in der Übersetzung: Bei einem GDP um die 10.000 \$ – zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel –, mit sehr spezifischen ökonomischen- und eben auch Lebensbedingungen, die mehr mit Ausbeutung als mit Vorgärten zu tun haben, wächst die Sehnsucht nach einem besseren Leben. Spekulativ aber nicht unplausibel könnte man sagen: In Gesellschaften, in denen es möglich ist, 1.000 \$ im Monat zu verdienen, ist das Leben, das sich damit führen lässt, schlecht; oder noch anders gesagt: wer 1.000 \$ im Monat verdienen kann, hat auch gelernt, dass sehr viel mehr möglich ist.

Auf den zweiten Blick erschliesst sich auch die Logik: Anders als bei einer Flucht braucht Migration, also der „*freiwillige*“ Entschluss, die Heimat zu verlassen, neben einem Treiber – Leid, Mangel, mehrheitlich die Suche nach Arbeit – sowohl eine Idee, Aussicht, Hoffnung – als auch Kapital. Zunächst muss eine Vorstellung davon gewachsen sein, dass es besser werden kann! Dann aber ist Migration teuer! Entfernungen – und damit Zeit – müssen überwunden und überlebt werden, Schlepper müssen bezahlt werden. Wer nichts hat, ist zum Bleiben verdammt.

Überspitzt formuliert liegen zwar blühende Landschaften im Interesse Europas, nicht aber die Unterstützung von Ausbeutungsökonomien: Denn der elend lange Weg von der *poor* zur *converging economy* schafft eher Migrationsimpulse.

Wollte man den Widerspruch noch schärfer formulieren, dann hat Europa in Afrika nicht einmal an blühenden Landschaften Interesse, denn die dazu notwendige Wirtschaft wäre der letzte Sargnagel auf der globalen Klimaentwicklung.

Warum Europa

Das wäre freilich eine zynische Sicht – und jedenfalls entfernt von irgendeinem historisch-ethisch vertretbaren und de facto aussichtsreichen Umgang mit der Migration. Immerhin sollten uns diese Überlegungen zu der Einsicht führen, dass weder der chinesische Neokolonialismus noch die europäische Bigotterie zukunftsstauglich erscheinen. Bevor ich mich mit den absehbaren Folgen einer künftig verstärkten Migration für und genauer in Deutschland und Europa befasse – um Lösungen soll es im späteren zweiten Teil gehen –, muss ich noch ein paar Überlegungen zu den Motiven der Migration einführen. In **Abb 75** und auf den Seiten 168ff habe ich mich bereits mit *push* und *pull*-Faktoren befasst. Natürlich beeinflussen diese Faktoren die Migrationsziele, die zunächst an pragmatischen Überlegungen (etwa die Entfernung betreffend) oder bereits bestehenden familiären oder ethnischen Bindungen erwogen werden. Auf dieser ersten Ebene der Zielbestimmung finden wir, flapsig gesprochen, die Motive der Bremer Stadtmusikanten: „*Etwas besseres als den Tod finden wir überall.*“

Wenn es aber um eine zweite, höhere Ebene geht, nämlich um Wünsche, Träume oder Visionen, dann komme ich zu der uns betreffenden Frage: warum Europa? Warum der Westen ...?

Erstens und vor allem: Die Staatsreligion des Elends sind unsere *soap operas*. Mit der gleichsam auskragenden Satellitentechnik ragte das disruptive, potemkinsche Verständnis von Leben, Freiheit und Glück bereits mit dem TV bis in das letzte Buschdorf. Jetzt, im Netz, sind Babelsberg, Holly- oder Bollywood allgegenwärtig: In das weltumspannende Mediennetz exportiert der Westen nicht Filme oder Unterhaltung, sondern ein annähernd spirituelles Lebensmodell.

Und übrigens sind wir der Meinung, dass die Welt damit Recht hat! Auch wir wollen nicht in Nigeria leben, nicht in Afghanistan oder Pakistan. Vor vielen Jahren hat Hans Magnus Enzensberger in seinem Essay „*Eurozentrismus wider Willen*“^{42,42} einige Aspekte dieses Sachverhaltes aus einer kritischen Perspektive beleuchtet: Das Abbild des Westens ist eine Blaupause; die Völker der Welt – *sie machen uns alles nach* – wollen und wünschen es zumindest! Und wer seine Geschichte nicht verstanden hat, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen; vieles davon ist Erbe des Kolonialismus.

.....
242 ursprünglich in TransAtlantik (10/1980); zugänglich in „Politische Brosamen“, Frankfurt 1983

„Noch die Zeichen ihrer Souveränität sind sklavische Imitationen dessen, wovon sie sich in blutigen Kämpfen glauben befreit zu haben: die Idee der Nation, die Slogans der Revolution, der Gedanke der Einheitspartei, die Embleme der Staatlichkeit von der Nationalhymne bis zur Verfassung, von der Flagge bis zum Protokoll.“²⁴³

So könnte man also sagen, dass der Westen mit seinem medialen Ideologie-Export die Kräfte freigesetzt hat, die ihm jetzt auf die Füße fallen. Die Ironie des Zeitgeistes besteht darin, dass der westliche Kulturimperialismus selbst vergangenen Ruhm und Herrlichkeit kolportiert: Die Zeichen dieser pessimistischen Anschauung brennen schon lange auf den Häuserwänden der Vorstädte. Die Verhältnisse sind nicht mehr so: westlichen Kulturlandschaften droht, besonders in den Metropolen, eine Afrikanisierung.

Enzensberger hat seinen Essay 1980 geschrieben; nun: auch die Zeiten haben sich geändert. Die damals vorherrschende linke Weltanschauung, die mit leuchtenden Augen die internationale Solidarität proklamierte und mit verklärter Miene von der Gastfreundschaft der Habenichtse schwärmte –, es gibt sie nicht mehr. Es bricht mir die Finger, es hinzuschreiben, festzuschreiben; das liberale Weltbild – oft genug bigott – gerät an seine Widersprüche und damit an seine Grenzen. Rückzugsgefechte geraten zur Wagenburg. Ich beklage das, beklage aber auch, dass all das, wofür linke oder liberale Weltauffassungen stehen, den Problemen auch nicht gerecht werden.

Werfen wir einen kulturkritischen, sagen wir: sozio-psychologischen Blick auf die *Paradiese der Welt*: Heute weht der Geist von rechts; nein, das wäre eine grobe Diffamierung des Denkens, es ist nur der Zeitgeist. Die allerwärts aufbrechenden autoritativen Strukturen werden zur Verschärfung der Problemlagen und zu möglicherweise auch gewalttätigen Konflikte beitragen. *Wenn Dänemark dieses blöde Grönland nicht verkaufen will, also bitte, wir haben es im Guten versucht, dann müssen wir jetzt eben deutlicher werden.*

Soweit ist es nicht, noch nicht, aber die Verabredungen der Moderne sind gebrochen; es war das Regelgerüst einer transitiven Weltentwicklung. Die Disruptionen des 21. Jahrhunderts zerstören die überkommene Ordnung und hinterlassen ein Vakuum, in dem, wie immer, eine atavistische Machtmechanik revitalisiert.

²⁴³ H.M. Enzensberger, Politische Brosamen; a.a.O., S.42

Back Feed

Damit bin ich bei den Auswirkungen der Migration auf die Herkunfts- und auf die Zielländer. Wir haben gesehen (Abb 75, S. 169), dass eine Ausbildung im Ausland ein gewichtiger Faktor am oberen Ende der Migrationsmotive ist.

„Jahrzehntelang litt Afrika unter dem sogenannten Brain-Drain ... Jeder dritte afrikanische Student in den USA oder Großbritannien kehrte nach seinem Abschluss nicht nach Hause zurück. Das Ergebnis: Jeder neunte Afrikaner mit höherer Bildung lebt heute in den Industrieländern. Besonders dramatisch ... in Simbabwe ... : Mehr als 70 Prozent aller Hochschulabsolventen arbeiten heute im Ausland, darunter neun von zehn Ärzten. ... »Afrika gibt jährlich 3,7 Milliarden Dollar für die Ausbildung von Fachleuten aus, die dann das Land verlassen«, sagt Thabo Mbeki, der ehemalige Präsident von Südafrika. »Dazu kommen noch mal viele Milliarden Dollar, die wir pro Jahr als Gehälter an die 150.000 Ausländer zahlen müssen, weil es an lokalen Fachkräften mangelt.«²⁴⁴

„The African Union estimates that about 70,000 skilled professionals emigrate from Africa every year.“²⁴⁵

Erst hat der Sklavenhandel den Kontinent ausgeblutet, heute ist es die (akademische) Ausbildung. Wie überall sonst auch, gehen die Besten zuerst. Jüngere Entwicklungen aber deuten darauf hin, dass es zu einer sogenannten „circular migration“ kommt: aufgrund der positiven wirtschaftlichen Entwicklung kehren immer mehr ausgebildete Migranten wieder zurück.

*„Circular migration – a new trend
In parallel, certain countries in the North are encouraging “circular mobility”, or short-term migration, which enables foreigners to work and to specialize in their vocations for a few years, before returning to their country of origin.“²⁴⁶*

„This includes ... and the Homecoming Revolution. The latter focuses on South Africa and argues that 359,000 South Africans have returned home in the last five years. Moreover, for every skilled person who returns home to South Africa, nine new jobs are created in the formal and informal sectors.“²⁴⁷

²⁴⁴ <https://www.zeit.de/2017/03/ausbildung-im-ausland-rueckkehr-afrika-wirtschaft-entwicklung>; abgerufen am 19-II-2020

²⁴⁵ <https://mo.ibrahim.foundation/news/2018/brain-drain-bane-africas-potential/>; (from 09-VIII-2018) angerufen am 19-II-2020

²⁴⁶ <https://en.unesco.org/courier/january-march-2018/african-brain-drain-there-alternative>, abgerufen am 19-II-2020

²⁴⁷ <https://blogs.lse.ac.uk/africaatlse/2016/01/18/how-severe-is-africas-brain-drain/>; abgerufen am 19-II-2020

Abb 090

CAPITAL TRANSFERS BY MIGRANTS ARE A RELEVANT FACTOR IN MANY COUNTRIES

Countries sending remittances – in bn US\$ (World Migration Report 2020)				Countries receiving – in bn US\$ (knomad.org)		Top 10 Receiver in % of Country GDP (knomad.org)	
2005	2010	2017		2018		2018	
United States 47,25	United States 50,78	United States 67,96		India 78,60		Tonga 35,20	
Saudi Arabia 14,30	Saudi Arabia 27,07	Emirates 44,37		China 67,40		Kirgisien 33,60	
Germany 12,71	Russian 21,45	Saudi Arabia 36,12		Mexico 35,70		Tadschikistan 31,00	
Switzerland 10,52	Switzerland 17,76	Switzerland 26,60		Philippines 33,80		Haiti 30,70	
United Kingdom 9,64	Germany 14,68	Germany 22,09		Egypt 28,90		Nepal 28,00	
France 9,48	Italy 12,89	Russian Federation 20,61		Nigeria 24,30		El Salvador 21,10	
Korea 6,90	France 12,03	China 16,18		Pakistan 21,00		Honduras 19,90	
Russian Federation 6,83	Kuwait 11,86	Kuwait 13,76		Vietnam 15,90		Komoren 19,10	
Luxembourg 6,70	Luxembourg 10,65	France 13,50		Bangladesh 15,50		Palastine 17,70	
Malaysia 5,68	Emirates 10,57	Korea 12,89		Ukraine 14,40		Samoa 16,10	

Es gibt – auch – positive Auswirkungen der Migration!

„A 2015 World Bank report entitled “Migration foster exports” suggests that one additional migrant creates around 2,100 dollars a year in additional exports for his country of origin.“

Den weitaus grössten „positiven“ Beitrag jedoch leisten die immensen Transfers von Migranten zurück in ihre Heimatländer. Es sind namhafte Summen, die aus den Zielländern in die Herkunftsländer der Migranten gesandt werden, wie aus der Tabelle in Abb 90²⁴⁸ hervorgeht²⁴⁹; die auch zeigt, dass eine ganze Reihe von Empfängerländern von den Rücküberweisungen ihrer Auswanderer regelrecht abhängig sind. Die rechte Spalte listet die Top 10 der „abhängigen“ Empfängerländer, bei denen Rück-Transfers einen Anteil von 15% oder mehr Prozent am GDP leisten; das ist natürlich willkürlich: auch 5% am GDP sind eine relevante Grösse. Eine andere Quelle²⁵⁰ listet, soweit verfügbar, eine vollständige Darstellung (2016).

248 https://www.knomad.org/sites/default/files/2019-04/MigrationandDevelopmentBrief_31_0.pdf; S. 3; abgerufen am 19-II-2020; WMR 2020, a.a.O.; S. 37

249 übrigens kostet der digitale Transfer von Nullen (=Geld) aus den G20-Staaten in die Herkunftsländer: „Globally, sending remittances costs an average of 6.82 percent of the amount sent.“ Quelle: <https://remittanceprices.worldbank.org/en>, abgerufen am 20-II-2020; nach Südafrika werden sogar 18% fällig.

250 <http://worldremittances.info/all-countries/2016>

Abb 091

PROS AND CONS IN THE MIGRATION DISCUSSION

Herkunftsland		Zielland	
Verlust von jungen, erwachsenen Arbeitskräften	Abnahme der Arbeitslosigkeit	Kosten der Ausbildung von Migrantenkindern	Migranten machen die „bad jobs“
BrainDrain und Verlust von unternehmerischen Talenten	Rückkehrer bringen neue Fertigkeiten ins Land	Branchen einzelner Branchen von Wanderarbeitern	Arbeitskräfte zu geringen Kosten vermindern Qualifikationslücke
Eine Abwärts Spirale könnte so angestossen werden	Transfers, inkl. Rentenzahlungen	Kapitalabfluss zu Überweisungen in die Herkunftsländer	erweitertes Verständnis durch neue multikulturelle Kenntnisse
Arbeitskräfte-Abfluss kann ausländische Investitionen mindern	Entlastung bei der Grundversorgung	Einwanderung in die Sozialsysteme	neue Angebote und Anbieter entstehen (Gemüseläden ...)
Migration ist ansteckend	Rückgang der Geburtenrate	Entstehen männlich dominierter Gesellschaften	neue Vielfalt durch andere Nahrungsangebote
überwiegend Frauen bleiben zurück	Rückgang der Bevölkerungsdichte	Verlust kultureller Identität ab der 2. Generation	
Ungleichgewichte in der Bevölkerung	Anreize zur Ausbildung	Ghettos, Kriminalität Zunahme sozialer Unsicherheit	
ggf. soziale Kosten durch Rückkehrer	Rückkehrer induzieren bessere Dienstleistungen	soziale Abwehr, Rassismus,	
	Anstoss zukunftsorientierter gesellschaftlicher Entwicklungen	neuer Nationalismus, politische Verwerfungen	
		Extremismus und Terrorgefahr	

Neben den blossen Geldströmen werden in der Literatur positive und negative Effekte erörtert (Tabelle Abb 91).

Natürlich diskutiere ich Migration nicht, weil „nach der Abwägung aller Pros und Cons“ noch „gewisse Rest-Unsicherheiten“ ungeklärt wären, sondern weil die Folgen der Migration in den entwickelten Zielländern in den vergangenen Jahren zu dramatischen Verwerfungen geführt haben – verkörpert vor allem durch rechtspopulistische Politiker wie Geert Wilders, Marine LePen, Viktor Orbán, Jarosław Kaczyński, Donald Trump, Matteo Salvini, Björn Höcke ... – und nicht damit zu rechnen ist, dass diese Entwicklungen mit den Auffanglagern in der Türkei oder anderen mehr europäischen Massnahmen dauerhaft befriedet werden könnten; im Gegenteil, wie das Zitat auf S. 170²⁵¹ der UN Migration Agency zeigt.

Es ist nicht hilfreich, dass diese Diskussion ideologisch regrediert. Öffentlich werden nur noch sortenreine Argumente ausgetauscht: die gutmenschlich links-liberale Mehrheit (noch vertritt sie die Mehrheit der Bevölkerung) folgt der alten christlichen Tradition „Ihr Kinderlein kommet“, während die rechtsradikal bis „liberal-konservative“ Pegida-Minderheit „Deutschland schafft sich ab“ skandiert.

251 <https://www.iom.int/complex-nexus#estimates>

Es gibt viel Grau zwischen Schwarz und Weiss, und schon der Hinweis macht verdächtig.

Auswirkungen der Migration

In Duisburg Marxlohe – *geh Google* – ist die Kacke am Dampfen, man ist versucht, ein „wörtlich“ hinzuzufügen. Von den rund 20.000 Einwohnern sind zwei Drittel Migranten, die Arbeitslosigkeit liegt bei 15, 10, 20%, die Daten oszillieren, Kriminalität korreliert. Politiker auf Ortstermin besichtigen Quartiere, deren Bewohnern sie „die Befähigung zu wohnen“ absprechen. Von Verslummung ist die Rede, von Ghettos, No-go-Areas, überforderten Polizisten, entnervten Anwohnern.

In der (durchaus interessierten) Berichterstattung (2016)²⁵² liegt Marxlohe vorn, aber auch andere Städte haben Viertel von trauriger Berühmtheit. Bremerhaven-Lehe, Berlin-Neukölln, Pforzheim-Oststadt und andere.

Ähnliche Zustände gibt es in Frankreich, in Clichy sous Bois oder Montfermeil in der Nähe von Paris – auch der „*Dschungel*“ von Calais galt lange Jahre als einer der Hotspots. In Brüssel erlangte der Stadtteil Molenbeek beinahe den Status eines exterritorialen Gebietes.

Zu den materiellen *Auswirkungen* gehört auch die Veränderung des Strassenbildes in vielen Quartieren der Metropolen, sei es durch eine Veränderung der Händlerstruktur, der Kleiderordnung oder durch das auffällige Auftreten grosser Jugendgruppen ... Wenngleich Abb 92²⁵³ keine 1:1-Relation belegt, so ist doch die Korrelation frappierend und erlaubt die inzwischen beinahe schon klassische Diagnose, dass die von diesen *Auswirkungen* hervorgerufenen immateriellen Änderungen – nämlich die der Anschauungen und des Wählerverhaltens – besonders drastisch sind, wo die alltägliche Erfahrung fehlt.

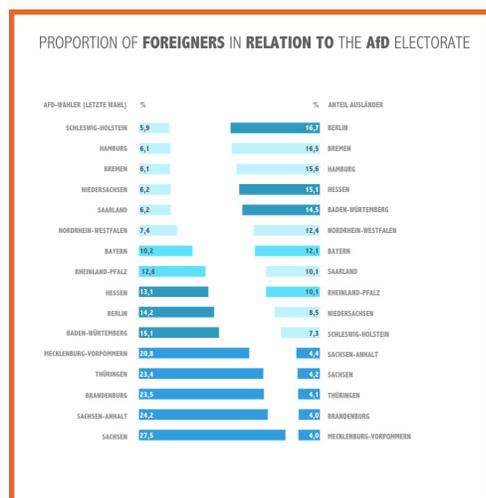
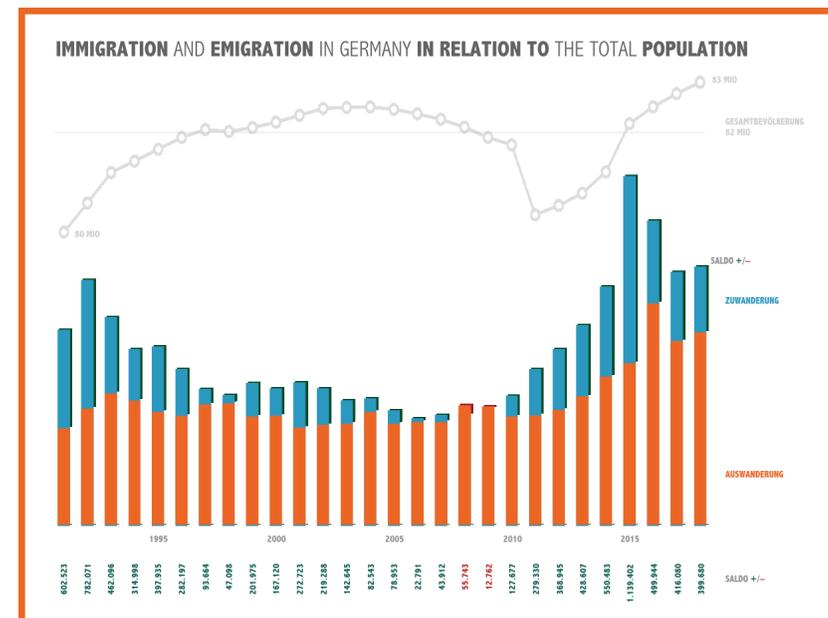


Abb 092

252 https://www.focus.de/politik/videos/marode-haeuser-und-hohe-kriminalitaet-akute-ghetto-gefahr-das-sind-deutschlands-schlimmste-problemviertel_id_5428271.html; abgerufen am 12-II-2020

253 <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61625/auslaendische-bevoelkerung-nach-bundeslaendern>; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/320946/umfrage/ergebnisse-der-afd-bei-landtagswahlen/>; abgerufen am 21-II-2020



Nationale Auswirkungen

Trotz eines anhaltend positiven Saldos, das macht Abb 93 deutlich, hat die Migration über die letzten 30 Jahre (in Summe +8,4 Mio) auf die Entwicklung der Gesamtbevölkerung in Deutschland – bedingt durch Fertilitäts- und Mortalitätszahlen – einen nur mässigen Einfluss genommen. Über die künftigen Auswirkungen der Zuwanderung auf die Kassenlage der Sozialsysteme (Sozialleistungen, Kranken- und Rentenkassen), gibt es nur disparate Spekulationen. Klar ist, dass die Rentenzahlungen an die Babyboomer ziemlich dringend darauf angewiesen sein werden, dass junge arbeitsfähige Migranten ihrerseits Sozialbeiträge leisten.

Die Untersuchungen darüber, ob diese Hoffnung sich erfüllt oder nicht, liegen weit auseinander. Die akademische Diskussion – ohnehin im einerseits-andererseits geübt, wenn nicht festgefahren –, verwaltet einen Apparat von Annahmen, nach denen die Ergebnisse, wo sie denn zu *Aussagen* führen, unvergleichbar sind. Da werden einerseits Zuwächse²⁵⁴ für das BIP prognostiziert, andererseits namhafte Belastungen für die Staatskassen, respektive für die der Sozialsysteme vorgerechnet.

254 <https://www.gws-os.com/discussionpapers/gws-paper16-3.pdf>; abgerufen am 21-II-2020

Tobias Kohlstruck²⁵⁵ hat zahlreiche Studien, die sich mit den ökonomischen Auswirkungen der Migration befassen, gegenübergestellt –

„Bernd Raffelhüschen und Stefan Moog, die ebenso die Methode der Generationenbilanzrechnung anwenden, kommen hingegen auf ein Minimum von 450 Milliarden Euro pro eine Millionen Zuwanderer (vgl. Raffelhüschen und Moog 2016, S. 24).“

„Das Institut der Deutschen Wirtschaft kommt in seinen Analysen zu dem Ergebnis, dass die Flüchtlingsmigration bis einschließlich 2017 insgesamt 56 Milliarden Euro kosten wird.“

„Van Suntum und Schultewolter (2016) führen in ihrer Kritik an dieser Studie eine alternative Rechnung durch, basierend auf den Annahmen von Fratzscher und Junker (2015) - allerdings mit einem anderen produktionstheoretischen Ansatz: Sie errechnen ein Defizit von 16,3 Milliarden Euro. Boysen-Hogrefe et al. (2015) kommen in ihrer Studie auf Kosten von 208 Milliarden Euro für 4,5 Millionen Flüchtlinge bis zum Jahr 2022, ...“

„Für die 1,1 Millionen Einwanderer im Jahr 2015 wären dies einmalige Kosten von knapp 87 Milliarden Euro.“

Such Dir was aus, möchte man das zusammenfassen.

Viele der zitierten Studien rechnen vorwärts, also auf künftige Entwicklungen hin, und alle Studien treffen dazu Annahmen. Schon Abb 93 lässt Zweifel an der Belastbarkeit solcher Annahmen aufkommen. Dann wieder macht es einen erheblichen Unterschied, ob Migration als Ergebnis eines Plans erfolgt oder als Reaktion auf Ereignisse ... Wo einerseits zwar unterschiedlich hohe aber übereinstimmend erhebliche Kosten für die Staatskasse ausgewiesen werden, behaupten andere Untersuchungen einen positive Bilanz:

„So haben im Jahr 2004 die aus Steuern und Sozialabgaben von Ausländern resultierenden deutschen Staatseinnahmen die Transferausgaben an Ausländer mit rund 2.000 Euro pro Person deutlich überschritten.“²⁵⁶

Allerdings ... war 2004 ein Jahr mit einem nur marginalen Einwanderungssaldo. Usw..

255 <https://www.grin.com/document/344327>

256 <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/91855/1/sp47.pdf>; s.4

Die Diskussion um die Zuwanderung wird von Konjunktiven, Äpfeln, Birnen, Spekulationen und Kategorienfehlern vergiftet. „Experten“ stellen Hochrechnungen an, deren Vorbedingungen ungesichert, deren Herleitungen nicht nachvollziehbar und deren Ergebnisse wackelig sind, vor allem aber, weil in der Zukunft beheimatet, derzeit nicht bewertbar. Wenns gut geht, steckt ein Körnchen Wahrheit darin, aber wo, welches, und was im Gegenteil grober Unfug ist, das alles ist hier und heute nicht zu sagen.

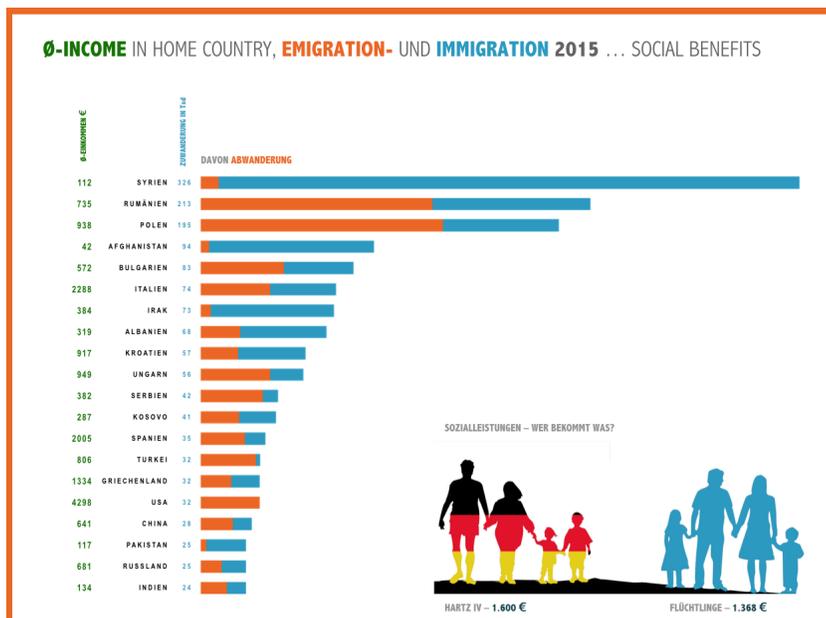
Das postfaktische Zeitalter fiel nicht aus heiterem Himmel auf die Welt

Wenn es eine subkutane Kraft gibt, deren gruppenspezifische Einflüsse nach rechts tendieren, so ist es die Verunsicherung: Je unüberschaubarer die Lage, desto massiver die Regression. In der medialen Öffentlichkeit werden die Maskeraden des Zeitgeistes gern als radikale Gesinnungswechsel diskutiert, gleichsam als intellektuelle Leistung. Mir erscheint das *misleading*. Tiefer in der Realität verankert sehe ich Goethes Einsicht: „Zwei Herzen wohnen, ach, in meiner Brust“. Besonders in der opportunistischen Mitte der Gesellschaft fehlt die abwägende und rationale Durchdringung des Politischen, oft schon die sprachliche Verfügung. Heute hüh und morgen hott; in dieser Interpretation bleiben die Verhältnisse volatil und die Umstände haben die Oberhand.

Ob nun Wähler in Gruppen nach rechts wandern, oder, nach meiner Überzeugung, die – in Phasen der Zuversicht bloss überwinterten – egoistischen, autoritativen und reaktionären „Gene“ wiedererwachen, in jedem Fall haben Zustandsänderungen Ursachen, vermutlich mehrere, und, um von Deutschland zu sprechen, die „Zuwanderungs-Krise“ von 2015 zählt dazu, mindestens als Auslöser.

Die Liberalität einer Gesellschaft ist die Haltung eines vorwärts drängenden, optimistischen oder – gerade noch – eingeschwungenen Zustands; wird der Bestand bedroht, zeigt der spießbürgerliche Januskopf sein zweites Gesicht. Die sich in Wählerwanderungen abbildenden, xenophoben Grundstimmungen sind in vielen Gesellschaften vorhanden – in den Niederlanden, Frankreich, Finnland, Schweden, Italien, Ungarn, Polen, in den USA und in Brasilien – lassen sich aber nicht immer und nicht überall „sortenrein“ nachweisen. Vielmehr lässt sich aus den Programmen der genau darauf begründeten (nicht immer neuen) Parteien ableiten, dass diese „Grundstimmung“ ihrerseits eine überwiegend reaktionäre, über-

Abb 094



wiegend rückwärtsgewandte, oft rassistische und gelegentlich auch faschistoide Gemengelage darstellt, in der ein eigentlich schmalbandiges Unbehagen, nämlich Verlustängste und mitunter auch existentielle Affekte, zum Ausdruck kommen.

Wie historisch häufig kondensieren solche Befindlichkeiten an Minderheiten, Sündenböcken, und wenn es sich dabei um „Ausländer“ handelt, „umso besser“. Das stärkt, auch hier!, die Wagenburg-Effekte „Wir gegen die“ und vermindert alle etwaigen Beisshemmungen. In der Einwandsbehandlung führt der Volksmund schlagfertig ein „And what about ...“ im Munde, das jeden seriösen Versuch, ein Thema überhaupt – geschweige denn dialektisch – zu behandeln, implodieren lässt.

Es ist Teil dieser Dialektik, dass auch die hässlichsten Reaktionen nicht einfach aus dem Nichts auftauchen. Die Wohnungsnot und die eskalierenden Mieten in den Metropolen werden durch Zuwanderung (und durch AirBnB) nicht kleiner. Mutmassungen über die Einwanderung in die Sozialsysteme als bloss spekulative Voreingenommenheit (siehe Abb 94²⁵⁷) abzuhandeln – würde der menschlichen Natur auch nicht wirklich gerecht.

257 <https://www.laenderdaten.info/Asien/Irak/index.php>; <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-plus/gv-sozialleistungen-hep-100.html>; abgerufen am 25-VIII-2018; https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?__blob=publicationFile;S:34; abgerufen am 22-II-2020

Positive Einkommen (in €)	Bezieher	% von allen	50 : 50
>1.000.000	15.567	0,04	0,04
500.000 - 1.000.000	34.929	0,10	0,14
250.000 - 500.000	139.785	0,38	0,52
125.000 - 250.000	568.990	1,56	2,08
100.000 - 125.000	451.715	1,24	3,32
90.000 - 100.000	316.207	0,87	4,19
80.000 - 90.000	461.993	1,27	5,46
70.000 - 80.000	692.256	1,90	7,36
60.000 - 70.000	1.097.332	3,01	10,37
50.000 - 60.000	1.883.498	5,17	15,54
45.000 - 50.000	1.422.601	3,90	19,44
40.000 - 45.000	1.845.922	5,07	24,51
35.000 - 40.000	2.412.634	6,62	31,13
30.000 - 35.000	2.975.441	8,17	39,3
25.000 - 30.000	3.273.964	8,98	48,28
20.000 - 25.000	3.484.663	9,56	9,56
15.000 - 20.000	3.749.559	10,29	19,85
10.000 - 15.000	4.071.974	11,17	31,02
5.000 - 10.000	3.624.244	9,95	40,97
1 - 5.000	3.195.797	8,77	49,74
Negative Einkommen	719.909	1,98	

Abb 095

Stimmungsmacher

Unbestreitbar ist, dass Flüchtlinge und Migranten reale Kosten verursachen, die Bundesregierung nennt zwischen 20 und 30 Mrd € in 2017, inkl. 7 Mrd € „zur Bekämpfung der Fluchtursachen“²⁵⁸. Richtig ist auch, dass es in der Silvesternacht 2015/6 in Köln zu einem regelrechten *clash of cultures* kam (in dem sich in ~1.000 Fällen unter dem Einfluss von Alkohol kulturelles Unverständnis in einem übergriffigen Austesten von Grenzen niederschlug²⁵⁹). Richtig ist schliesslich, dass es Stadtteile oder Strassenzüge in deutschen Städten gibt, in denen Verwahrlosung²⁶⁰ und Gewaltbereitschaft vorherrschen.²⁶¹ In anderen Ländern, Frankreich etwa, gehört Autos anzünden in die Kategorie Jugendsport.

Die Folgen dieser und ähnlicher materiellen Entwicklungen muss man zur Kenntnis nehmen, jedoch nicht ohne zugleich festzustellen, dass ihre immateriellen gesellschaftlichen Streueffekte ungleich grösser sind. Wenn wir über nationale Auswirkungen der Migration nachdenken, richtet sich das Augenmerk zunehmend auf sozio-kulturelle, politische Aspekte. Das ist in Italien anders als in Spanien, in Frankreich anders als in UK und wieder anders als in Deutschland.

Seit die Bundesregierung aus (für den Normalbürger) unbegreiflichen Quellen unbegreifliche Fantastilliarden von Euros für die Rettung Griechenlands – oder des Euro oder der Banken, oder was weiss ich –, jedenfalls unvorstellbar viel Geld locker gemacht hat, für das „ich als Steuerzahler“ erhalten musste (Abb 95²⁶² zeigt mit den Brutto-Jahreseinkommen, wo in der sozialen Pyramide „ich“ mich befinde), – seither besteht eine ausgeprägte Empfindlichkeit gegenüber grossen Zahlen, vor allem dann, wenn sie für Zwecke fliessen, deren Legitimität nicht unmittelbar aus dem Staatskonsens abgeleitet werden kann.

258 <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Lexikon/FAQ-Fluechtlings-Asylpolitik/3-was-tut-die-bundesregierung/140-ausgaben.html>
 259 https://de.wikipedia.org/wiki/Sexuelle_%C3%9Cbergriffe_in_der_Silvesternacht_2015/16
 260 https://www.deutschlandfunk.de/verfehlte-staedtebau-politik-verwahrlosung-gettoisierung.724.de.html?dram:article_id=295413
 261 https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-zahl-der-gewalttaten-im-viertel-gestiegen-_arid,1696850.html
 262 <https://www.einkommensverteilung.eu/deutschland/>; Personen mit Einkommen: 36.438.980 = 100 Prozent; abgerufen am 22-II-2020

Selbst auf der Ebene staatlicher Entscheidungsträger sind 30 oder mehr Milliarden Euro kein Rundungsfehler mehr, – möglicherweise aber führt die persönliche Positionierung in den oberen 2% der Einkommenspyramide auch zu einer gewissen Grosszügigkeit im Umgang mit Milliarden, – zumal, wenn sie einem nicht gehören. In der unteren Hälfte der Einkommenspyramide herrschen ganz andere Sichten.

Die Bewertung grosser Zahlen hat psychologische Aspekte, die weder mit der absoluten Grösse (Stichwort *peanuts*) noch mit volkswirtschaftlicher Relativität (Stichwort Portokasse) zu tun haben; vielmehr entsteht eine sich überlagernde und vermutlich auch unsortierte Anschauung, etwa der Art, *dass das Geld, dass man selbst NICHT hat, nun diesen Ausländern in den Rachen geworfen wird*. Und mehr als das, denn die nun seit ... 9/11 anhaltende „diffuse“ Bedrohungslage passend oder unpassend vermischt mit der Strukturverwerfungsrhetorik (Globalisierung, Digitalisierung ...) schürt bauchlastige Abwehreffekte.

In dieser Befindlichkeit geht es weniger um die oben aufgeführten realen Pros und Cons, sondern um psychologische und politische Wechselwirkungen in der Gesellschaft: Die Welt verändert sich, es sind sehr grosse Kräfte am Wirken, und auch wenn es zur Phänomenologie der Risiken gehört, dass sie neblig, überlappend, gegenwärtig UND zukünftig sind, die Bedrohlichkeit der Gemengelage schärft die Sinne: „es“ könnte mich treffen, was auch immer „es“ ist. Natürlich werden die Bedrohlichkeiten dort umso mehr empfunden, wo etwaige Gegenwehr und mögliche Auswege, real oder eingebildet, unwahrscheinlich sind.

Wir missverstehen das Aufkommen der rechtslastigen Parteien, wenn wir sie als faschistoide Kräfte brandmarken – sie mögen als politische Kräfte einem neuen Faschismus als Wegbereiter fungieren, es sieht danach aus, – aber genuin, von unten, „gefühlte“ – sind es Selbstverteidigungsvereinigungen. Dieser Gedanke korreliert mit der oben angesprochenen Differenzierung von Gesinnungswechsel und umständehalber „wogenden Stimmungen“. Die Befindlichkeiten selbst haben eine eher unscharfe, affektive Ausprägung; erst der politische Umgang, die Repräsentation (und damit gleichermassen Abstraktion wie auch „Wortgebung“) durch den politischen Apparat gibt ihnen ein ideologisches Gerüst. Anders gesagt: Der mitlaufende Rechte/Faschist weiss von seinem Faschismus wenig, bis ihm ein politisches Interesse die „Worte seines Unbehagens“ vorformuliert und „den Weg weist“.

Politische Kommunikation

Ein ZDF-Interview²⁶³ von Thomas Walde mit Alexander Gauland zeigt das: Die Fragen, die Walde an stellte, waren zwar herzlich böse zusammengestellt, dann aber schon im Rahmen des Berliner Politikverständnis: „*Welche Konzepte haben Sie zu den Themen x,y, ...*“ – und man wunderte sich und bewunderte auch, wie unumwunden Gauland die überwiegende, politisch-konzeptionelle Leere seiner Partei einräumte. Es waren schlicht nicht *seine* Themen: „*Sie können ein Land nur verändern, wenn Sie an seinen Wurzeln festhalten. Wer die Wurzeln eines Landes ausreiss, zerstört die Identität eines Volkes.*“ Gauland ist im Herzen noch immer ein gebürtiger CDUler und vermisst seine alte politische Heimat; – vielleicht will er mit seiner national-konservativen Sicht extremistische Kräfte einhegen (?).

Am Rande bemerkt: Bezeichnend waren die Fragen (nach Klimawandel, Rente, Wohnungsbau, Digitalisierung) eher für die Haltung und das MindSet des Interviewers: Als wären seine, Waldes, Fragen jene der Nation, jene einer potentiellen Wählerschaft, die für ihre Enttäuschung ein seriöses Konzept sucht. Als wäre die Partei wählbarer, wenn sie auf die „wesentlichen, die Zukunft betreffenden“ Fragen doch nur ein paar ordentliche Textbausteine herausgeben könnte. Weder Gauland noch die AfD-Klientel²⁶⁴ sind(?), waren an politischen Grundsatzfragen interessiert: ihr politischer Sprechzettel ist zunächst einmal das Ergebnis einer Marktanalyse: Es gab da vagabundierende Stimm(ung)en und ein Machtvakuum. Dass sich den Biedermännern dann die Brandstifter zugesellten, ist das Ergebnis – wo nicht eines kalten Kalküls – eines Zauberbesens, den Erstere mit ihren sogenannten „liberal-konservativen“ Parolen nicht in den Schrank zurück bekommen.

Es ist üblich, Probleme mit kollektiven, kommunikativen Fehlleistungen zu verstellen; wir nennen es Politik. Solche Sprech-Rituale bilden die Realität nicht mehr ab, erreichen sie gar nicht. Marc Saxer, ein an seiner Partei verzweifelter Sozialdemokrat, macht pauschal die Babyboomer für dieses kommunikative, politische, praktische Scheitern verantwortlich und will sie am liebsten aus den Parlamenten hinausjagen.²⁶⁵ Das greift natürlich zu kurz; das westliche Lebensmodell zerbricht an seinen Widersprüchen.

²⁶³ <https://www.youtube.com/watch?v=GWGgtQe0Ay4>, abgerufen am 24-VIII-2018

²⁶⁴ besonders gut lässt sich das am publizistischen Engagement von Roland Tichy belegen, der eine Lücke im Medienwald gesehen hat.

²⁶⁵ <https://medium.com/deutsch/nach-dem-generationenstunk-pl%C3%A4doyer-f%C3%BCr-einen-neuen-politikstil-422fa86ff4b>; abgerufen am 23-III-2020

- Seit dem Durchbruch der Globalisierung in den ~1980er Jahren,
- seit dem „Ende der Geschichte“ in den ~1990er Jahren,
- seit dem Durchbruch der Digitalisierung in den ~2000er Jahren, und
- spätestens seit dem Ausbruch des Klimawandels in den ~2010er Jahren

fehlt ein tragfähiges Gesellschaftsmodell, vergleichbar der „sozialen Marktwirtschaft“. Es ist beeindruckend, dass sich die Welt samt Wirtschaftswachstum und Innovation weiter dreht, obwohl das Fehlen dieses Modells alle Gesellschaften bis ins Rückenmark verunsichert.

„Es droht“. Das ist der Nährboden der Regression.

Alles bleibt anders

270 Millionen Menschen sind, Stand 2020, auf der Suche nach einem neuen Lebensraum; die politischen Verhältnisse in Afrika, Nahost, Asien, Latein-Amerika lassen vermuten, dass diese Entwicklung – vielleicht mit wechselnden Schwerpunkten – auf absehbare Zeit anhalten wird.

Bis 2050 kommen zwischen 25 Millionen und bis zu einer Milliarde „Umwelt“-Flüchtlinge on top. Solange die entwickelten Länder nicht durch katastrophale Ereignisse selbst in ökologische, ökonomische oder kriegerische Abgründe stürzen, bleiben sie die Zielregionen der Wanderungsbewegungen, und es ist damit zu rechnen, damit umzugehen, damit zu planen, dass sie diesem Druck als Gesellschaften nicht gewachsen sind.